XXIV. JAHRG. Nr. 7 JULI 1925

Der Theosophische Pfad



Deutsche Theosophische Propaganda-Zentrale Nürnberg.

Das Umschlagbild „Der Pfad"

ist eine Vervielfältigung nach einem, in einer der Privatsammlungen Katherine Tingleys befindlichen, mystischen und symbolischen Gemälde von R. Machell, welcher hierüber die folgende Beschreibung gibt:

DER PFAD ist der Weg, welchen die menschliche Seele in ihrer Evolution zum vollen spirituellen Selbstbewußtsein durchwandern muß. Der höchste Zustand ist in dem Gemälde durch die große Figur angedeutet, deren Haupt sich in dem oberen Dreieck in der Herrlichkeit der darüber befindlichen Sonne verliert, während die Füße in dem unteren Dreieck in den Wassern des Raumes stehen, welche Geist und Materie symbolisieren. Die Flügel der Figur füllen die mittlere Region aus und stellen die Bewegung oder den Pulsschlag des kosmischen Lebens dar. Innerhalb des Achtecks sind die verschiedenen Ebenen des Bewußtseins dargestellt, durch welche sich die Menschheit zwecks Erlangung der vollkommenen Menschlichkeit erheben muß.

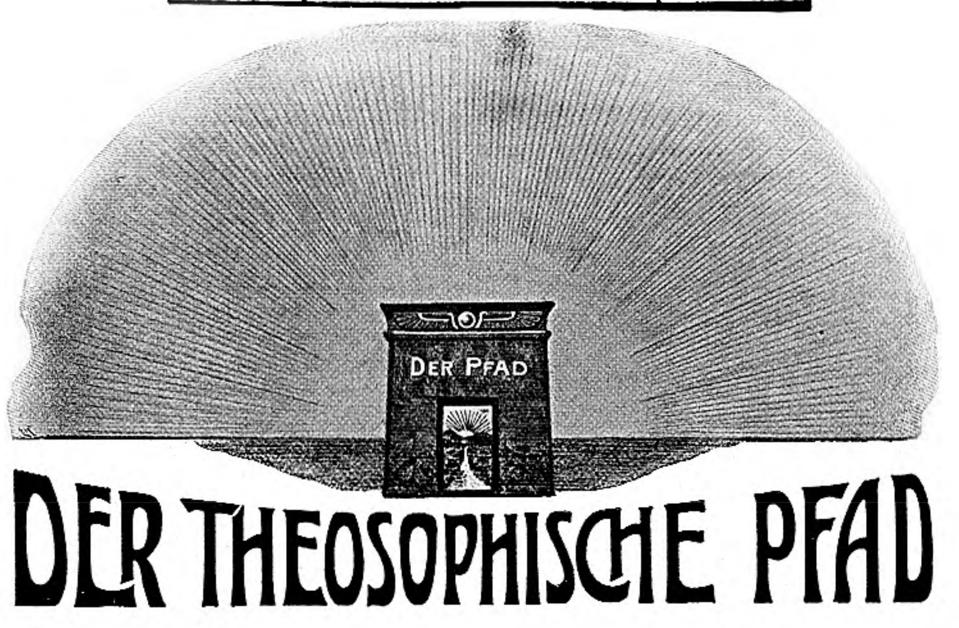
Oben befindet sich eine geflügelte Isis, die Mutter oder Überseele, deren Flügel das Antlitz des Höchsten für diejenigen verschleiern, die unterhalb stehen. In schwachen Linien ist ein Kreis von himmlischen Figuren sichtbar, welche in Freude den Triumph eines neuen Eingeweihten bejubeln, eines, der das Herz des Höchsten erreicht hat. Von diesem Punkt aus schaut er in Mitleid zurück auf alle, welche noch unten wandern und kehrt wieder um, damit er ihnen als Heiland der Menschen helfe. Unter ihm befindet sich der rote Kreis der Hüter, welche diejenigen niederstoßen, welche das „Paßwort" nicht besitzen; letzteres ist symbolisiert durch die weiße, über dem Haupte des geläuterten Aspiranten schwebende Flamme. Zwei Kinder, die Reinheit darstellend, passieren unangefochten. In der Mitte des Bildes steht ein Kämpfer, welcher den Drachen der Illusion, den Drachen des niederen Selbstes, erschlagen hat und nun vorbereitet ist, den Abgrund zu überschreiten, indem er den Körper des Drachen als Brücke benützt; (denn wir steigen empor auf Stufen, welche von überwundenen Schwächen, dem erschlagenen Drachen der niederen Natur, gebildet werden).

Zwei Frauen erklimmen auf der einen Seite die Höhen; die eine, weiß gekleidet, hilft der anderen empor; ihre Flamme brennt leuchtend, da sie ihrer schwächeren Schwester hilft. In der Nähe der beiden steigt ein Mann aus der Dunkelheit herauf; er hat Geldsäcke an seinem Gürtel hängen; keine Flamme schwebt über seinem Haupt, und schon ist der Speer des Hüters auf ihn gerichtet, bereit, den Unwürdigen in der Stunde seines Triumphes niederzustrecken. Nicht weit von ihm befindet sich ein Barde, dessen Flamme von einer roten Wolke (Leidenschaft) umhüllt ist; er fiel, niedergestreckt von dem Speer des Hüters; aber während er noch sterbend daliegt, erreicht ihn ein Strahl aus dem Herzen des Höchsten als eine Verheißung für zukünftigen Triumph in einem späteren Leben.

Auf der anderen Seite steht ein Schüler der Magie, welcher dem Lichte einer von einer flüchtigen Erscheinung emporgehaltenen Krone (Ehrgeiz) folgt, was ihn an die Spitze eines Abgrundes leitete, über den es für ihn keine Brücke gibt; er hält sein Ritualbuch in den Händen und meint, das Licht der blendenden Krone komme aus dem Höchsten; die gähnende Kluft erwartet jedoch ihr Opfer. Neben ihm fällt seine getreue Nachfolgerin, ohne daß er es bemerkt, aber ein Strahl aus dem Herzen des Höchsten ergießt sich auf sie als eine Belohnung für selbstlose Ergebenheit, trotzdem sie einer üblen Sache diente.

Weiter unten, in der Unterwelt, steht ein Kind unter den Flügeln der Pflegemutter (der materiellen Natur) und empfängt die Ausrüstung des Ritters, die Symbole der Seelenkräfte: das Schwert der Kraft, den Speer des Willens, den Helm des Wissens und das Panzerkleid, dessen einzelne Glieder aus früheren Erfahrungen gebildet sind.

In einem alten Buch heißt es: „Der Pfad ist für Alle derselbe; die Wege, die zu ihm führen, müssen beim einzelnen Pilgrim verschieden sein."



DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT
FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley

gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Deutsche Theosophische Propaganda-Zentrale
Nürnberg

Denn wenn ein Mensch den Mut hat, eine Zerlegung seiner selbst — seiner Absichten, Beweggründe, ja selbst seines Lebens — vorzunehmen, wenn er es wagt, die falschen Dinge in seinem Leben mit den rechten zu vergleichen, wenn er sich im Geist der Liebe für die Menschheit genügend bereit macht, für die Menschheit im Notfalle sein Leben einzusetzen, dann wird er das Geheimnis des Lebens finden. Dies ist es, was ich meine, wenn ich sage, daß wir immer aufgerufen werden — aufgerufen durch die bessere Seite unserer Natur, uns von Angesicht zu Angesicht selber gegenüber zu stellen. Dies ist auch der Ruf der Theosophie, welche den Menschen immer darum angeht, nach Erkenntnis seiner in ihm bestehenden Göttlichkeit zu streben. Denn diese Göttlichkeit, dieses Erkennende, dieser spirituelle Gefährte, tritt immer an uns heran, daß wir auf ihn lauschen, wartet immer, anerkannt zu werden, ist immer bereit zu helfen und zu dienen, um die ganze Natur des Menschen auf ihre Norm gottgleicher Vollkommenheit zu bringen.

Katherine Tingley.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER, NÜRNBERG

DEUTSCHE THEOSOPHISCHE PROPAGANDA-ZENTRALE
NÜRNBERG

Preis jeder Nummer Mk. 1.50

XXIV. JAHRGANG JULI 1925 NUMMER 7

Inhalt



FELSGESTADE VON POINT LOMA AM STILLEN OZEAN

Der Theosophische Pfad

XXIV. Jahrgang. Nr. 7 Juli 1925

Erhebe dich und zeige deine Liebe durch Taten. Erwache und gestalte die Gegenwart zu einem herrlichen Denkmal ihrer großen Vergangenheit.
Alter Spruch.

Das „Bodhicharyavatâra", ein Gedicht von Sântideva, und die Lehre von Sûnyatâ oder der „Leerheit"

H. A. Fussell

Gewisse Bücher, wie z. B. die *Bekenntnisse* Augustins und die *Nachfolge Christi* von Thomas à Kempis, haben über und neben ihrem literarischen Wert eine besondere Bedeutung als Äußerungen des tiefsten spirituellen Lebens, das den westlichen Nationen bekannt ist. Die edelsten Geister der Christenheit haben in ihnen die Inspiration gefunden „das Leben zu führen", sowie die Ermutigung und die Kraft, ihre Leidenschaftsnatur zu überwinden, und sind gewöhnt, die Sprache dieser Schriften für den Ausdruck ihres höchsten Sehnens zu gebrauchen. Selbst nichtreligiöse, ernste Naturen — für welche die *Gedanken des Marcus Aurelius* ansprechender sind — haben ihren Zauber gefühlt, obwohl sie die Dogmen verwarfen, welche nach Ansicht der Verfasser benannter Bücher für die Grundlagen unseres moralischen Lebens maßgebend sind. Die Kraft, welche diesen Büchern eigen ist, kommt daher, daß sie nicht bloß moralische Abhandlungen sind, sondern daß jedes das Abbild einer Menschenseele ist, mit all ihrer Veranlagung zur Sünde, mit ihren Fehlschlägen und Erfolgen in dem Bestreben, das Leben makellos zu führen und zur Gemeinschaft mit der göttlichen Quelle unseres Wesens zu gelangen.

Innerhalb der letzten 150 Jahre jedoch wurden den Lesern des Westens noch andere Andachtsbücher mit tieferer Einsicht in die ewigen Wahrheiten zugänglich gemacht. Die *Bhagavad Gîtâ* und die *Stimme der Stille* wenden sich an eine stetig wachsende Zahl von Wahrheitssuchern. Die *Bhagavad Gîtâ* ist die „Perle der Hindu-Literatur" genannt worden, und die *Stimme der Stille* enthält eine Auswahl von Unterweisungen der Meister der Weisheit für den täglichen Gebrauch von Lanoos (Jüngern), welche H. P. Blavatsky auswendig lernte, als sie im fernen Osten weilte. „Die Wenigen", denen dies Büchlein gewidmet ist, sind meines Erachtens jene Mystiker *der Tat*, welche auf der Suche nach Erkenntnis in Wirklichkeit den Pfad betreten haben, nicht um ihretwillen, sondern um besser befähigt zu sein, der leidenden Menschheit" Hilfe und Rettung zu bringen.

Ein Buch der erwähnten Art ist auch das *Bodhicharyâvatâra*, eine Anweisung zum Betreten des Pfades für den Gebrauch der Bodhisattvas oder Anwärtern auf die Buddhaschaft. Der bekannte Orientalist A. Barth vergleicht es mit der *Nachfolge Christi*, da von ihm dieselbe entsagende Demut und innige Liebe ausgeht. Was die *Nachfolge Christi* für die Christen ist, das ist das *Bodhicharyâvatâra* für die Buddhisten; es gibt wertvolle Ratschläge für die Entwicklung des spirituellen Lebens. Es wurde sehr beliebt und war die tägliche Meditation vieler Tausender von Buddhisten in Zentralasien und im fernen Osten während des 7 . und 8. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Wie Augustinus seine *Bekenntnisse* schrieb, um die religiöse Hingabe in seinem eigenen Herzen und in den Herzen der „Mitpilger auf dem Pfade" zu erwecken, so sagt auch Sântideva:

„Ich schreibe dieses Buch allein zur Heiligung meines eigenen Herzens;"

er fügt jedoch hinzu, „es möge anderen, die mir gleichen, von Nutzen sein, falls sie es lesen . . . ., denn während ich darüber nachsinne, was ich zu schreiben wünsche, hält der Strom meines geläuterten Denkens stärker auf das Gute zu . . . Welche Tugend, außer der Gedanke an *bodhi* (Erleuchtung) könnte die Macht der Sünde überwinden?"

Unser Verfasser gehört der Mâdhyamika-Schule des Nâgarjuna an, eines äußerst scharfsinnigen Metaphysikers, der in gleichem Maße wegen der Heiligkeit seines Lebens und der Kühnheit seiner philosophischen Ideen hervorragt, und der allgemein als der Ausarbeiter der Lehre von *sûnyatâ* (Leerheit) betrachtet wird. Geboren 223 v. Chr. in Berar, Mittelindien, ging er nach seinem Übertritt zum Buddhismus als Missionar nach China, wo er viele Anhänger gewann. Gegen das Ende des 3. Jahrhunderts hatte sich der Buddhismus über das ganze Land hin verbreitet, und im Jahre 625 n. Chr. führte der buddhistische Mönch Eikwan die Mâdhyamika-Lehren in Japan ein und gründete die Sanron-Sekte des japanischen Buddhismus. Diese Lehren sind stark verneinend; einige moderne Gelehrte betrachten sie, und zwar nach Meinung der Buddhisten zu Unrecht, als eine Form von philosophischem Nihilismus. Wie wir später sehen werden, gibt die Yogâchârya-Schule eine bejahende und spirituelle Auslegung der Lehre von der Leerheit, welche mehr in Einklang mit den Theosophischen Lehren steht. Die Wichtigkeit dieser Schule kann kaum überschätzt werden, denn als H. P. Blavatsky gefragt wurde, ob die Esoterische Philosophie dieselben Lehren vertrete wie die Yogâchârya-Schule, sagte sie: „Nicht ganz". Sie nennt dieselbe „eine Schule des reinen Buddhismus, weder dem nördlichen noch dem südlichen Buddhismus angehörend". Kein Wunder, denn diese Schule war von Âryasanga, einem unmittelbaren Jünger Buddhas, gegründet worden; vieles seiner Lehre war esoterisch.

Wir haben schon die Ähnlichkeit von vielen Stellen in Sântidevas Gedicht mit der *Nachfolge Christi* erwähnt, aber es ist wichtig, festzustellen, daß bei Sântideva nichts von dem Quietismus und der Selbstentwürdigung

zu finden ist, welche für Thomas à Kempis so bezeichnend sind. Im Gegenteil, der nach Bodhisattvaschaft Strebende ist voll Selbstvertrauen, zuversichtlich, ein Mensch der Tat, allein auf die Erlangung der Erleuchtung bedacht und unermüdlich in selbstlosem Dienste für die Menschheit. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Buddhismus einst eine große missionierende Religion war.

„Ziehet aus," sagte der Buddha seinen Jüngern, „mit von Mitleid überströmendem Herzen, als Lehrer in eine leidzerrissene Welt, und an jeder Stätte, wo die Dunkelheit der Unwissenheit herrscht, entzündet eine Fackel." —*Fo-sho-King-tsan-King.*

In Vers 4 seines Gedichtes ruft Sântideva aus:

„Wie schwer ist es, jenen glückseligen Zustand zu erreichen, in welchem alle Bedingungen zeitlichen Glücks, wie die der Befreiung vereint sind — jenen Zustand, in welchem der Mensch sein Geschick klar erfassen kann. Wenn er nicht an seiner Befreiung arbeitet, wird es lange dauern, bis er wieder ein solch günstige Gelegenheit findet."

In der Bhagavad-Gîtâ sagt Krischna:

„Niemals gelangt jemand, der Gutes tut, an einen üblen Ort. Der Mensch, dessen Hingabe durch den Tod unterbrochen worden ist, geht zu den Regionen der Gerechten... und wird dann wieder in einer reinen und glücklichen Familie auf Erden wiedergeboren, oder sogar in einer Familie, in der spirituelle Erleuchtung herrscht. Aber eine solche Wiedergeburt in dieses Leben wie letztere, ist sehr schwer zu erlangen."

Die Ähnlichkeit beider Stellen ist auffallend. Sântideva fährt fort:

Diese Perle, welche der Gedanke an Erleuchtung ist, ist erprobt und als sehr kostbar erfunden worden von den Weisen, welche den Pilgerzug der Menschheit führen. Nehmt daher diese Perle, ihr, die ihr von Dasein zu Dasein in dieser Welt schreitet.... Selbst wenn ein Mensch die schrecklichsten Sünden begangen hat, wird er sie überwinden, wenn er zum Gedanken an die Erleuchtung seine Zuflucht nimmt... Ein Ding jedoch ist die Ablegung des Gelübdes, um Erleuchtung zu finden; das Begehen des dorthin führenden Pfades ist eine andere und weitaus schwierigere Sache. Das Gelübde wird abgelegt zu dem Zwecke, allen Wesen im Weltall Befreiung zu bringen, und zwar von einer Seele, die kein Zurückweichen kennt und fest entschlossen ist, diese heilige Sendung durchzuführen, wie sich auch Avalokitesvara weigerte, in Nirvana einzugehen, ehe er nicht alle Geschöpfe erlöst hatte... Da ich den Buddhas des Mitleids nichts zu bieten habe als mich selbst, so gebe ich mein Selbst preis. Ohne Rückhalt gebe ich mich ihnen hin. Nehmt mich in Besitz, o erhabene Wesen! Dann habe ich hienieden nichts mehr zu fürchten; eifrig werde ich im Dienste für andere sein, und keine Sünde werde ich mehr begehen... Ich nehme meine Zuflucht zu den Buddhas der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zum Gesetz und zur Gemeinde*) Die Sünden, die ich törichterweise begangen habe, aus Unachtsamkeit, aus Zuneigung oder Abneigung**), oder die ich andere begehen ließ, wurden getan,

*) Alle Buddhisten nehmen ihre Zuflucht zum Buddha — zum Gesetz (dharma), aufgefaßt als Ausdruck des Buddhagemüts — zur Gemeinde (sanga), seinem irdischen Vertreter. Wie M. Anesaki sagt: „Man nimmt seine Zuflucht zum Buddha, um Zuflucht in sich selbst zu suchen (attasarana), wie es der Meister getan hat. —

(Buddhist Ethics and Morality.)

**) Die drei Ursachen der Sünde sind gemäß dem Buddhismus: 1. Unachtsamkeit; das Böse kommt von unbewachten Gedanken; 2. Hinneigung zu Dingen; und 3. Abneigung gegen Dinge; daher die Notwendigkeit der Erstrebung von Gleichmütigkeit oder Nichtgebundensein.

um das zu erlangen, das angenehm schien oder um das zu vermeiden, was schwer zu ertragen schien. Meine Freunde, meine Feinde, das körperliche Dasein, alles wird vergehen und dahinschwinden wie ein Traum; nur das Verdienst kann mich erretten, und diesen Freund habe ich nicht geachtet. Bei körperlicher Krankheit wagt es niemand, dem Arzte nicht zu gehorchen; aber, o welche Höhe der Torheit! ich habe die Worte jenes allwissenden Arztes nicht beachtet, der alle Übel der Seele und des Leibes heilen kann... Aber nun verlangt meine Seele nach Befreiung, nicht nur nach meiner eigenen, sondern der aller Geschöpfe. Ich will ein Beschützer sein für jene, die einen solchen nicht haben, ein Führer, ein Boot für jene, welche das andere Ufer*) erreichen wollen, oder eine Brücke, eine Lampe für jene, die in der Dunkelheit sind... So kann ich in jeder Weise, in der ganzen Unermeßlichkeit der Welt beitragen zu dem Leben von allem, das das ist — solange irgend ein Wesen noch nicht Befreiung erlangt hat... Ich weiß nicht, durch welches Wunder der Gedanke der Erlösung in mir geboren wurde; es ist das Gute Gesetz, das ihn mir gab, und ich lade alle Geschöpfe ein, an ihm teilzuhaben...

Nachdem ich daher festen Halt in dem Gedanken an bodhi (Erleuchtung) gewonnen habe, so muß mein künftiges unermüdliches Bemühen sein, keine der Regeln (der Bodhisattvas) zu verletzen. Ich habe ein Gelübde (die Erleuchtung zum Heile aller Geschöpfe zu gewinnen) abgelegt; wenn ich es nicht erfüllte, wenn ich sie enttäuschte, welch schreckliches Geschick würde ich mir dann bereiten!... Aus diesem Grunde ist das Unterliegen eines Bodhisattva so schwerwiegend, denn wenn er fällt, gibt er ihre Erlösung preis.

Warum sollte ich daher, umhergetrieben in dem Strome irdischer Verkörperungen, bald zurückgehalten durch das Gewicht meiner Sünden, bald vorwärtsgetrieben durch die Kraft des Erleuchtungsgedankens, warum sollte ich das Erringen der Heiligkeit weiter hinausschieben? Heute noch muß ich mich anstrengen, meine niedere Natur zu überwinden, oder ich werde tiefer und tiefer sinken. Die Befreiung aller Menschen würde durch meine Schuld hinausgeschoben... Da ich die Fähigkeit habe, gut zu werden und heute Gutes zu tun, warum zaudere ich? Meine Lüste und schlimmen Leidenschaften sind die Ursache. Warum bin ich ihr Sklave? Weil ich mir gestattet habe, bei ihnen in Gedanken zu verweilen und darum überkommen sie mich unversehens. Um andere befreien zu können, muß ich mich zuerst selbst befreien... Die alleinige Ursache meiner Sklaverei ist der Mangel an Anstrengung, ist Mattherzigkeit und Unachtsamkeit. In Gedanken habe ich von Reichtümern, Ruhm, Glanz und Ehren aller Art geträumt. Neidisch blickte ich auf anderer Menschen Gut, nur auf meinen eigenen Besitz bedacht. Hinfort will ich, frei von Zweifel und Irrtum, mitleidsvoll, stark, gehorsam gegen die Regeln und die Lehrer, meine Sinne und Leidenschaften bemeisternd, unerschütterlich wie der Berg Meru, mein Denken von allem Selbstischen freihalten. Ich schüttle Schlaffheit und Trägheit ab, und um aller Furcht ein Ende zu machen, richte ich meine Gedanken fest auf das Gute Gesetz, halte sie von allem bösen Wegen zurück und wende sie dem zu, das sein einziges Ziel sein sollte, die Gewinnung der Erleuchtung und der Erlösung aller Geschöpfe...

Soweit habe ich Sântidevas Auffasung des spirituellen Lebens fast durchwegs in seinen eigenen Worten und mit einiger Ausführlichkeit umrissen, indem ich hauptsächlich der ausgezeichneten französischen Übersetzung von Louis de la Vallée Poussin (1907) aus dem Sanskrit gefolgt bin, welche zahlreiche Hinweise auf die tibetanische Fassung und Kommentare gibt. Wie man von Sântidevas Einstellung dem Leben gegenüber erwarten kann, ist in seinem Gedicht keine Rede von falscher Frömmigkeit. Obwohl ein spirituelles Leben ohne Medidation nicht möglich ist, besteht er doch darauf, daß man sich niemals „extatischer Beschauung" auf Kosten der

*) d. h. Nirvana, Befreiung von dem Rad der Wiedergeburten.

Pflichten dem Nächsten gegenüber hingeben dürfe, denn der Dienst für andere ist die erste und letzte Regel für denjenigen, welcher das Bodhisattva-Gelübde ablegt. Dies steht mit der Theosophischen Lehre vollkommen in Einklang. Wie W. Q. Judge sagt:

Selbstlose Dienstleistung, Nächstenliebe in allen Dingen ist die Forderung, welche von den Meistern des Erbarmens an alle gestellt wird, welche die Befähigung zur Jüngerschaft erwerben wollen.

Und damit kein Mißverständnis inbezug auf das Wesen der Pflicht verbleibt, gibt H. P. Blavatsky folgende Erklärung:

Pflicht ist das, was wir der Menschheit *schuldig sind* — unseren Mitmenschen, Nachbarn, unserer Familie — und ganz besonders allen jenen, die ärmer und hilfloser sind als wir. Dies ist eine Schuld, die, wenn sie in diesem Leben nicht beglichen wird, in unserer nächsten Verkörperung unsere spirituelle Leistungsunfähgkeit und moralischen Bankrott bedeuten wird. Theosophie ist die Quintessenz der Pflicht.

(Schlüssel zur Theosophie.)

Es gibt viele interessante Parallelen zwischen Sântidevas Ideen und jenen anderer spiritueller Lehrer, von denen unsere Leser schon einige bemerkt haben werden. Wir wollen nur zwei davon erwähnen. Er sagt:

Der Freunde und Feinde waren es viele, die ich hatte; sie sind aus meinem Leben geschieden und nichts blieb als die Sünden, zu denen sie Veranlassung gaben.

Augustinus, von der Macht der Willensbeeinflussung sprechend, ruft aus:

O Freundschaft, schlimmer als tiefste Feindschaft, unergründliche Seelenbetrügerin! Lediglich, weil irgendjemand sagt: „Komm, laßt uns dieses oder jenes tun!" schämen wir uns nicht, schamlos zu sein.

Alle wahren Christen sind von Pauli Ermahnung im Hebräerbriefe XII, 1—2, gestärkt und ermutigt worden:

Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Man höre nun Sântideva:

Es sind um mich her Zeugen von jedem Augenblicke meines Lebens, erhabene Wesen, welche, wenn sie wollten, in Nirvana eingehen könnten, die es aber vorziehen [unsichtbar] zu meiner Erlösung und zur Erlösung aller Menschen auf Erden zu bleiben.

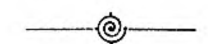
Wir brauchen uns weder über diese Übereinstimmung, noch über die Ähnlichkeit der Sprache zu wundern, denn der Pfad ist nur einer, und alle gehen in diesem oder jenem Leben durch im Wesentlichen gleiche Erfahrungen.

Die *Anatta*-Lehre — die Lehre vom Nicht-Selbst — ist ein fundamentales Prinzip des Buddhismus, und so kommt auch die Bezeichnung „Höheres Selbst, die man erwarten könnte, in der buddhistischen Nomenklatur nicht vor, obwohl vereinzelte Sätze gefunden werden, wie: „Das Selbst ist der Herr des Selbsts"; und „Ein Mensch, der sich selbst überwacht, betritt das

unbetretene Land durch sein eigenes selbstüberwachtes Selbst" (Dharmapada). Die Idee ist nichtsdestoweniger vorhanden und wird hinreichend gut bezeugt durch das Bodhichitta- oder das Buddha-Gemüt, welches schlummernd in allen Wesen ruht und die Ursache alles höhergeistigen Fortschritts ist. Unpersönlich und ewig, muß es durch die Läuterung des Gemüts erweckt und wahrgenommen werden; wenn es zu voller Entfaltung kommt, findet Erleuchtung statt. So sagt Katherine Tingley allen Schülern der Höheren Weisheit:

> Habt ihr über dieses Höhere Selbst meditiert, nach welchem ihr trachtet? Dieses Nachdenken und Meditieren ist der erste Schritt zu einem Verständnis der wahren Natur des inneren und des äußeren Menschen. Es klärt euer ganzes Wesen und schüttet und scheidet aus viel von euch, das ihr bisher für euch selbst gehalten habt; es verhilft euch zum Verständnis der Wertlosigkeit von vielem, wonach ihr bisher verlangt habt, und was ihr vielleicht für euere Wohlfahrt oder für eueren Gemütsfrieden als notwendig erachtet; es trennt im Bewußtsein die Spreu vom Weizen, es überträgt vermehrte Macht der Einsicht in die menschliche Natur, sowie Unterscheidungsvermögen bei euerem Verkehr mit dem Menschen.... *(Theosophie, der Pfad des Mystikers.)*

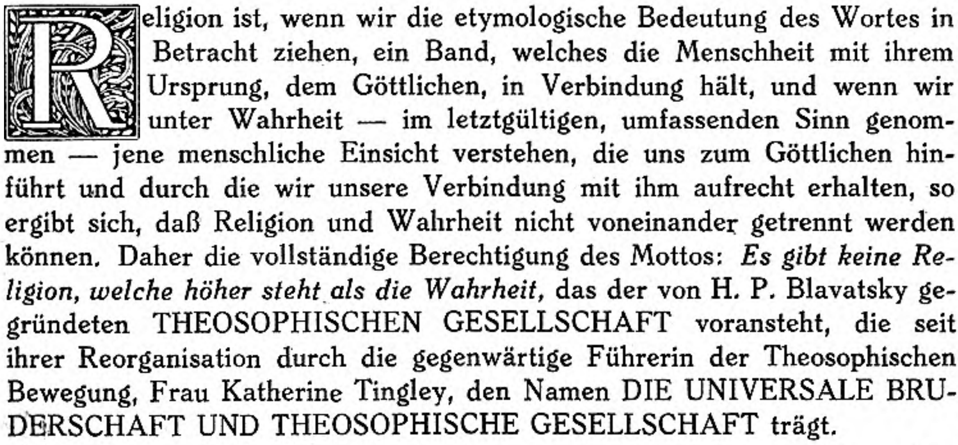
(Fortsetzung folgt.)



Religion und Wahrheit

Georg Saalfrank

„Es gibt keine Religion, welche höher steht als die Wahrheit."



Religion ist, wenn wir die etymologische Bedeutung des Wortes in Betracht ziehen, ein Band, welches die Menschheit mit ihrem Ursprung, dem Göttlichen, in Verbindung hält, und wenn wir unter Wahrheit — im letztgültigen, umfassenden Sinn genommen — jene menschliche Einsicht verstehen, die uns zum Göttlichen hinführt und durch die wir unsere Verbindung mit ihm aufrecht erhalten, so ergibt sich, daß Religion und Wahrheit nicht voneinander getrennt werden können. Daher die vollständige Berechtigung des Mottos: *Es gibt keine Religion, welche höher steht als die Wahrheit,* das der von H. P. Blavatsky gegründeten THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT voransteht, die seit ihrer Reorganisation durch die gegenwärtige Führerin der Theosophischen Bewegung, Frau Katherine Tingley, den Namen DIE UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT trägt.

Die Forderungen, die wahre Religion an den Menschen stellt, können ihm keinesfalls nur als eine theoretische Sache gelten, sondern er muß sie im täglichen Leben praktisch durchführen. Alle großen Religionsstifter haben dies von jeher gefordert und sind darin immer beispielgebend vorangegangen. Neben den Worten: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" sagte Jesus auch: „Folget mir nach!" Wie könnte der Mensch auch seine

Verbindung mit dem Göttlichen aufrecht erhalten, wenn er sich nicht stetig seiner göttlichen Abstammung bewußt ist, und wie könnte dieses Gottesbewußtsein in ihm wach erhalten werden, wenn es nicht durch sein Denken und Handeln geschieht, das auf diese Weise zu einem offenbaren Ausdruck seines Gottesbewußtseins werden muß? Zeigt die heutige Welt nicht zur Genüge, daß der Mangel an dieser Betätigung zur Gottlosigkeit und zur allgemeinen Verneinung des Göttlichen führt? Es ist eine durchaus alltägliche Erscheinung, daß der Mensch das, was er nicht kennt oder nicht kennen gelernt hat, einfach ableugnet. Diese Sache hat jedoch noch eine Seite. Wenn der Mensch sich nicht zu einem Werkzeug des Guten, des Göttlichen in sich macht, treiben andere Mächte mit ihm ihr Spiel und täuschen ihm entweder das Gefühl der eigenen völligen Ohnmacht vor oder verleiten ihn zur Überhebung, Anmaßung und Gewalttätigkeit. Im besten Falle lebt er auf diese Weise in einem beständigen, seine Kräfte verzehrenden Kompromiß zwischen den Forderungen seiner höheren, göttlichen und den seiner niederen tierischen Natur, wobei er nie zur Ruhe und zu einem wirklichen Leben kommt.

Eine Lehre, die in solch umfassenden Sinn, wie hier angenommen, Wahrheit zu sein beansprucht, muß außer dem göttlichen Teil auch den übrigen Teil des Menschen in Betracht ziehen und alle Beziehungen der Menschen zu den ihn umgebenden Lebensverhältnissen und den daraus hervorgehenden Lebensproblemen beleuchten. Sie muß sich auch mit den Beziehungen des Menschen zum Universum und mit dem Universum selbst, von dem der Mensch ein Teil ist, befassen und imstande sein, die Stellung des Menschen in und zum Leben des Universums klarzulegen. Dadurch wird Religion zu gleicher Zeit Wissenschaft und Wissenschaft zur Religion — das Wort Wissenschaft wieder im weitesten Sinne angenommen. Sind aber Religion und Wahrheit, wie bereits gezeigt, Dinge, die von der praktischen Durchführung im Leben nicht getrennt werden können, so müssen sie sich durch die an den Tag getretenen Ergebnisse als Wahrheiten *beweisen* und dem Leben des Menschen ein ihnen eigenes Gepräge geben. Auf die erstere Tatsache weist die Bibel hin mit den Worten: *An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen*", und auch für die zweite Tatsache hat sie hohe Verheißungen. Theosophie drückt dies mit den einfachen Worten aus: *Leben ist Freude.*

Theosophie ist wissenschaftliche Religion und religiöse Wissenschaft zugleich. Sie birgt die vollständigen Wahrheiten über Mensch, Leben und Universum. Daß sie die Wahrheit ist, ist gar keine Frage, denn sobald ihre Lehren im täglichen Leben in die Praxis umgesetzt werden, beweisen sie sich als Wahrheit auf Schritt und Tritt, soweit sie nicht schon ohne weiteres mit den Tatsachen und Erscheinungen des Lebens im Einklang stehen. Und auch diejenigen ihrer Lehren, die über den Bereich des täglichen Lebens hinausgehen, decken sich mit unseren tieferen inneren Empfindungen und erfüllen uns mit Freude, Hoffnung und Mut.

Theosophie befindet sich in keinem Wiederspruch zum wahren Christentum, denn auch hier gilt die Forderung: *Ihr sollt die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.* Die Lehren der Theosophie betonen ausdrücklich, daß auch in der christlichen Bibel unschätzbare Güter der Wahrheit liegen; sie lassen aber auch keinen Zweifel darüber, warum es dem heutigen Durchschnittsmenschen nicht möglich ist, diese Wahrheiten so zu erfassen, daß sie durch die überzeugende Wucht ihrer Tiefe und Größe zu einer lebendigen Kraft in seinem Leben werden — im täglichen Leben in die Tat umgesetzt werden — wie es Christus tat und forderte. Daher legt Theosophie jedermann, der zu einem wirklichen Verständnis der Bibel gelangen will, das Studium und die Praxis der Theosophischen Lehren nahe.

Wahre Theosophie fordert von ihren Schülern ausdrücklich die praktische Anwendung und Verwirklichung ihrer Lehren im täglichen Leben. Eine der Lehren, deren praktische Anwendung für den Menschen am allerwichtigsten ist, besagt, daß die Natur der Menschen zweifach ist. Sie im täglichen Leben anzuwenden, meint, daß wir unsere eigene Unterscheidungskraft anwenden, schon im Fühlen und Denken die zweifachen, einander widerstreitenden Kräfte in unserem Innern erkennen und uns entgegen allen Versuchungen und Verlockungen der niederen Kräfte immer mehr zu einem Instrument des Guten, des Göttlichen in uns — zu einem wahren „Kind Gottes" machen sollen.

Jemand, der den hier angedeuteten Weg geht, wird bald gewahr werden, daß die Wahrheit, die im Göttlichen endet, nur auf diese Weise erkannt werden kann, und daß wir fehlgehen müssen, wenn immer wir Selbsterkenntnis und Selbstüberwindung unterlassen. Heißt es doch auch in der Bibel: *Der gewöhnliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit,* und an einer anderen Stelle: *Lebe das Leben und du wirst die Lehre kennen.* Wenn wir sehen, wie wenig die Menschen heute geneigt sind, diesen Kampf in der eigenen Brust durchzuführen, wie die Theorien und falschen Ideen emporwuchern, die den menschlichen Wankelmut und die menschlichen Schwächen beschönigen und rechtfertigen, dann brauchen wir uns nicht wundern, daß wir im Leben heute wenig oder keine Wahrheit finden, daß Irrlehren und Aberglaube emporwuchern und daß in den meisten Fällen selbst den Lehren Christi mit völliger Verständnislosigkeit gegenübergetreten wird, sodaß sie zum bloßen Lippenwerk geworden sind.

Die Lehren von Karma, dem Gesetz von Ursache und Wirkung, und von Reinkarnation, der Wiederverkörperung der Menschenseele, sind weitere Hauptlehren der Theosophie. Die Karmalehre gibt eine wissenschaftliche Grundlage für den auch in der Bibel stehenden Spruch: *Was der Mensch säet, das wird er auch ernten* und zeigt, daß sich die Wirkung dieses Gesetzes nicht nur auf die sichtbaren Dinge im Leben erstreckt, sondern auch auf das geistige und moralische Gebiet, und daß auch der Mensch in seinem

ganzen Werdegang diesem Gesetz unterworfen ist. Die Lehre von der Wiederverkörperung bringt uns die Unsterblichkeit des Menschen als göttliche Seele und unser wiederholten Erscheinen auf der Erde in menschlichen Körpern nahe. Wenn die Anschauungen im heutigen Christentum mit dieser Tatsache nicht übereinstimmen, wenn noch an nur einem einmaligen Erdenleben festgehalten wird, so wird diese letztere Ansicht auch hier früher oder später allgemein aufgegeben werden, da sie mit den Tatsachen des Lebens und mit göttlicher Gerechtigkeit im Widerspruch steht.

Ein besonderes Merkmal der Theosophischen Lehren liegt in dem Umstand, daß sie auf jedem, der sie ernsthaft und aufrichtig prüft, eine zwingende Kraft ausüben, das alte gleichgültige Leben zu lassen und nach höheren Richtlinien zu leben, und dies umsomehr, je mehr er auf diese Weise die Schönheit und Freude des wahren Lebens kennen lernt.

Führt jemand Theosophie in der angegebenen Weise in seinem täglichen Leben praktisch durch, so entwickelt er bei der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, mit denen er seinen eigenen Fehlern und Irrtümern ins Gesicht sehen muß, ein gewisses Unterscheidungsvermögen für das, was Wahrheit und was Täuschung ist. Das erlangte Unterscheidungsvermögen wendet er ganz natürlicherweise auf die äußeren Dinge seines Lebens an, und so lernt er auch je nach dem Grade seiner inneren Aufmerksamkeit allen ihn entgegentretenden Theorien, Lehren, Ideen, Glaubensbekenntnissen usw. eine von Sentimentalität freie, bestimmte Haltung einzunehmen. Eine solche Stellungnahme mag Leuten, welche ihr Urteil über die Dinge des Lebens von der modernen Wissenschaft herleiten und die Ratlosigkeit, mit der die Wissenschaft vor der Lösung der Lebensprobleme steht, übersehen, als anmaßend erscheinen, während andere, welche alles vom Standpunkte der menschlichen Ohnmacht aus betrachten und Liebe mit Sentimentalität verwechseln, dann gerne von Selbstgerechtigkeit und Lieblosigkeit sprechen. Wenn wir aber tiefer blicken und sehen, wie diese Haltung aus einer festen inneren Überzeugung entspringt, und wie diese Überzeugung hervorgegangen ist aus manchen, oft mit blutendem Herzen geführten Kämpfen gegen die niedere Hälfte unseres Wesens, gegen den uns allen anhaftenden und beherrschenden Egoismus, der über die eigene Person nicht hinaussieht und sich seine eigene Logik der Selbstrechtfertigung oder der Ohnmacht zurechtmacht, dann bekommt die Sache ein anderes Aussehen. Und was die Lieblosigkeit anbelangt: wird man einem Menschen eine größere Liebe erweisen können, wenn man ihm zeigt, wie er sich von den erniedrigenden und verhängnisvollen Fesseln der Selbstsucht befreien und wie er seine wahre Würde und sein verloren gegangenes Erbteil wahrer inneren Lebensfreude und wahren Lebensglückes wieder erlangen kann? Und wenn Wahrheiten, wie sie uns die Theosophie bietet, auch manchem schmerzlich vorkommen mögen, schafft das Messer des Arztes nicht auch Wunden, um Heilung zu bringen?

Es ist etwas Erhabenes und Herrliches um die Lehren der Theosophie mit ihrer Botschaft der Liebe, der Befreiung des Menschen aus den Banden des Niederen und der wahren Brüderlichkeit — begründet auf der Tatsache der Wesenseinheit aller Menschen als göttliche Seelen, als Kinder Gottes im wahren Sinne des Wortes — alle mit demselben Ursprung, Zweck und Ziel. Denn erst die Erkenntnis der Göttlichkeit des Menschen und die Erkentnis, daß Bruderschaft ein Gesetz und eine Tatsache in der Natur ist, wird eine höhere Kultur herbeiführen. Man kann Theosophie ignorieren, aber nicht widerlegen, und wer immer Theosophie einem anderen Lehrsystem gegenüberstellen will, sollte niemals außer acht lassen, daß die Theosophie ihre Schüler befähigt, in der Reihe der Wahrheitsforscher an der Spitze zu marschieren, weil jeder, der den Namen Theosophie für sich in Anspruch nehmen will, sich selber ins Gesicht sehen und sein Kreuz auf sich nehmen muß. H. P. Blavatsky, die Begründerin der modernen Theosophischen Bewegung sagte:

> Wer nicht Selbstlosigkeit ausübt, wer nicht bereit ist, seinen letzten Bissen mit einem, der schwächer oder ärmer als er selbst ist, zu teilen, wer es unterläßt, seinem Mitbruder, welcher Rasse, welcher Nation oder welchem Glauben er auch angehören mag, zu helfen, wann und wo immer er auf Leiden stößt, wer dem Schrei des menschlichen Elends gegenüber taub bleibt, der ist kein Theosoph.
>
> Siehe die Wahrheit vor dir: Ein reines Leben, ein offenes Gemüt, ein argloses Herz, einen lebhaften Intellekt, eine unverschleierte spirituelle Wahrnehmung, brüderliche Liebe gegen die Mitmenschen, Bereitwilligkeit, Rat und Auskunft zu geben und zu empfangen, ein hingebendes Pflichtbewußtsein dem Lehrer gegenüber, ein williger Gehorsam gegen die Belange der WAHRHEIT, in die wir unser Vertrauen setzen, und von der wir glauben, daß sie der Lehrer besitzt, ein mutiges Ertragen persönlicher Ungerechtigkeit, eine tapfere Darlegung der Prinzipien, eine unerschrockene Verteidigung jener, welche ungerechterweise angegriffen werden, und ein beständiger Blick auf das Ideal des menschlichen Fortschrittes und der menschlichen Vervollkommnung, wie sie die Geheimlehre beschreibt, das sind die goldenen Stufen der Leiter, auf denen der Schüler zum Tempel der göttlichen Weisheit emporzusteigen hat.



Des Menschen bester Führer in religiöser, moralischer und philosophischer Beziehung ist sein eigenes inneres göttliches Fühlen... Er sollte sich an dieses bessere Selbst halten — das sein eigener Apostel, Priester, König und Heiland ist. Ganz gleich, was auch seine Religion sein mag, er wird innerhalb seiner Natur den heiligsten der Tempel, die göttlichste der Offenbarungen finden.

* * *

Kein Mensch kann wahre und letzte Weisheit in einer einzigen Geburt lernen, und jede neue Wiedergeburt, ob wir nun für unser Wohl oder Wehe verkörpert werden, ist eine Lektion mehr, die wir aus den Händen des strengen aber stets gerechten Schulmeisters — dem Karmischen Leben — empfangen.

H. P. Blavatsky.

Gedanken-Überwachung

H. T. E.

Unsere Verhältnisse sind das Ergebnis unserer Gedanken. Dies wird *im allgemeinen* schon zugegeben, aber wer immer diese Behauptung auch anführt, wird stets gezwungen, den unerwarteten und unwillkommenen *besonderen* Fällen zu begegnen. Sein kritischer Zuhörer wird eine ganze Reihe besonderer Verhältnisse vorbringen, für die er die Anwendung dieser Regel in jedem einzelnen Fall haben möchte; er fragt, wie kann von den und jenen Verhältnissen gesagt werden, daß sie von des Betreffenden Gedanken verursacht worden sind? Wir wollen jedoch diese Regel im allgemeinen gelten lassen und wollen nur sagen, daß es lediglich die Unvollkommenheit unserer Erkenntnis ist, die uns verhindert, einzusehen, auf welche Weise das Gesetz in jedem einzelnen Falle wirkt.

Wenn wir volles Verständnis in dieser Sache haben wollen, müssen wir die Reinkarnation in Rechnung ziehen. Die Saaten, die wir im Verlaufe einer Lebenszeit legen, können nicht alle in der Zeitspanne eines Erdenlebens hervorsprießen und Früchte tragen; ihr Aufgehen muß bis zu einer kommenden bereit gehalten werden. Wir können es begreifen, daß irgend eine unserer Erfahrungen, die wir nicht auf eine in diesem gegenwärtigen Erdenleben in Bewegung gesetzte Gedankenursache zurückführen können, auf eine in einem vergangenen Leben geschaffene Ursache verwiesen werden muß. Auf diese Weise wirkt das Gesetz, Karma genannt. Wenn wir auch nicht fähig sind — und wir werden kaum dazu fähig sein — voll und ganz zu erkennen, wie die Saaten des Schicksals über die Kluft des Todes von einem Leben zu einem anderen überführt werden, so läßt uns das Studium der Theosophie doch beträchtliches Licht inbezug auf diese Fragen gewinnen. Im übrigen muß diese Sache ein gewisses Geheimnis bleiben, das unseren gewöhnlichen Verstand übersteigt, wenn der Mensch auch schlummernde Fähigkeiten besitzt, welche, wenn sie zum Erwachen gelangen, ihn befähigen werden, auch dieses Geheimnis zu lösen.

Aber wollen wir uns mit der Sache im kleineren Bereiche, in bekannteren Anwendungsbereichen befassen. Es ist eine allgemeine Erfahrung, welche jeder selbst machen kann, daß unsere Verhältnisse tatsächlich von unseren Gedanken beeinflußt werden. Wenige begreifen jedoch, wie weitgehend sich dies bewahrheitet. Ein Gedanke ist eine schöpferische Handlung, wobei ein Einfluß geschaffen wird, welcher schwach und flüchtig, oder machtvoll und andauernd sein kann, ganz im Verhältnis zu der Energie, die ihm zuerteilt wurde. Wir sehen hier, wie sich uns eine Erklärung der Tatsache, daß unsere Verhältnisse das Ergebnis unserer Gedanken sind, in ihren Anfängen bietet. Die Tatsache, daß Gedanken die Ereignisse beeinflussen, ist die Grundlage gewisser Kulte oder neumodischer Religionen gewesen. Aber der Mensch, welcher versuchen wollte, sein Schicksal durch seine eigenen, ungeschickten Experimente zu gestalten und sich seine eigenen Meinungen über das bilden

will, was für ihn gut wäre, würde wahrscheinlich, wie man sich leicht denken kann, erst recht große Verwirrung anstellen.

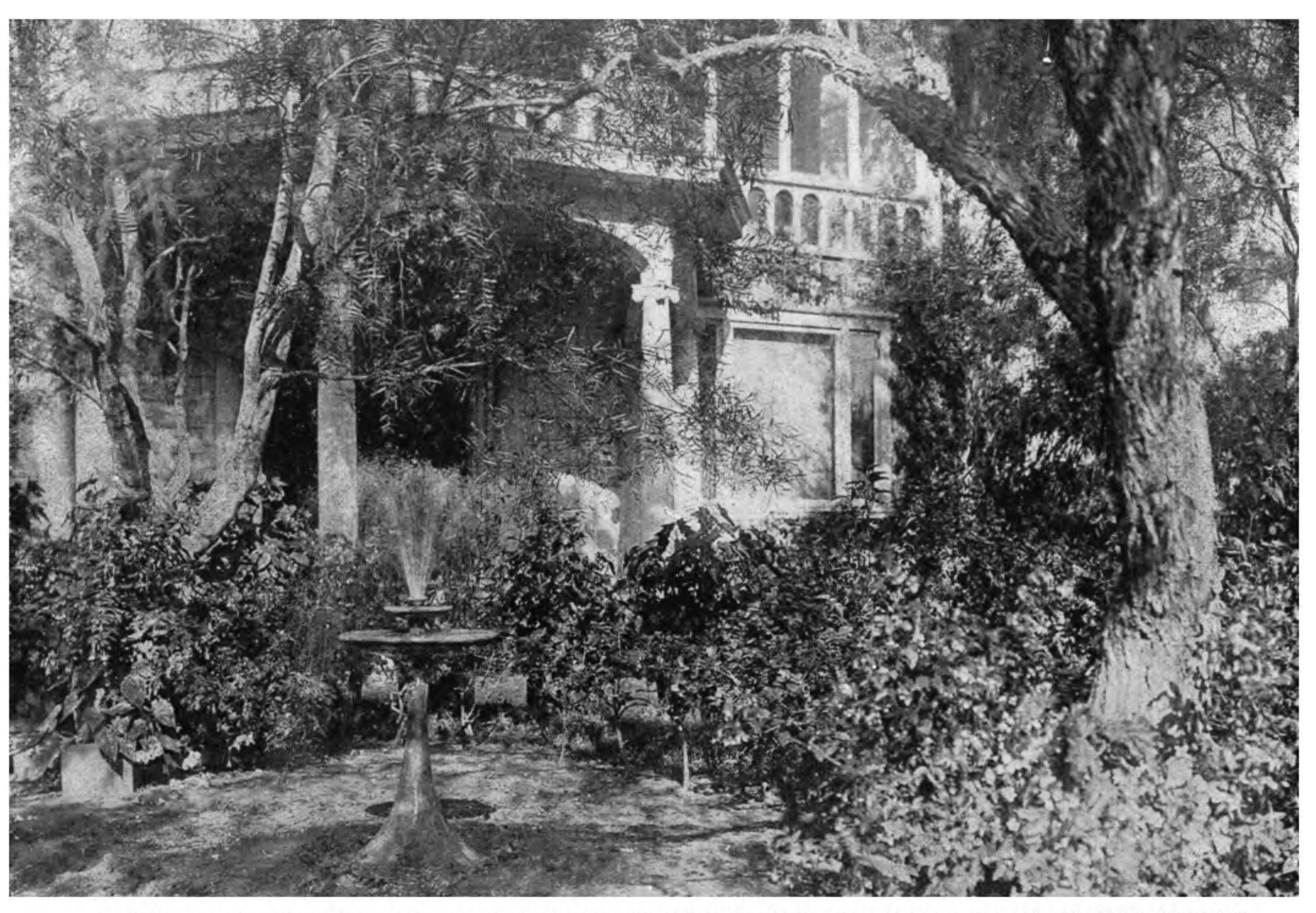
Der gewöhnliche Durchschnittsmensch, welcher mit Gedankenkräften experimentiert, würde ganz gewiß versuchen und es auch fertig bringen, seine eigenen privaten, besonderen Begehrlichkeiten zu stärken, ganz gleich, ob es für ihn oder für seinen Nächsten gut wäre oder nicht, wenn sie nur in Erfüllung gehen, und es wäre wirklich besser für ihn, wenn ihn eine weise, höhere Macht überwachen würde. Einen Zustand der Selbstbefriedigung zu erreichen suchen, wie wünschenswert er auch nach manches Menschen Geschmack wäre, das ist gewiß nicht der Pfad, der uns von der göttlichen Weisheit vorgezeichnet ist, und wir wollen hoffen, daß dies für die meisten Leute auch nicht das Endziel ist, nach welchem sie für sich ausschauen. Sicherlich werden viele das vorziehen, was Anstrengung und Heroismus erfordert.

Dieser Gedanke bringt uns einen der Gründe nahe, warum „alles in der Welt so sorgenvoll ist"; nämlich, daß wir immer versuchen, alles nach unseren „Herzenswünschen" haben zu wollen. Was wir nun ernten, ist aller Wahrscheinlichkeit nach das grausige Ergebnis der vielseitigen und übel zusammengetragenen Menge von Wünschen, Hoffnungen, Befürchtungen und Plänen, welche wir in der Vergangenheit in verschiedenen Zeiten hegten und die im gegenseitigen Widerstreit miteinander standen. Aber die Vorsehung ist augenscheinlich gütig genug, uns das zukommen zu lassen, um was wir baten, aber sie kann sich nicht die Mühe machen, es besonders für uns herauszusuchen. Wenn die Verhältnisse sich nach den Begehrnissen richten, so dürfen wir es nicht anders erwarten, als daß die ersteren ebenso verworren sein müssen wie die letzteren.

Bei unserem Versuch, die Probleme des Lebens zu enträtseln, sollten wir ein wenig Mathematik anwenden. Auf der einen Seite haben wir eine Masse von Ereignissen und Erfahrungen, die scheinbar chaotisch und unvernünftig scheinen, auf der anderen Seite senden wir ganze Ströme von Gedanken- und Gefühlskräften in den Äther, deren Ergebnissen nachzugehen wir versäumen. Warum wollen wir uns beide nicht eines aus dem anderen hervorgehend erklären? Steht der Wirrwarr unserer Erfahrungen nicht in direkter Beziehung zu der Unrast unserer Gedanken und Begehrnisse? Es ist gesagt worden, daß der Mensch sein Schicksal um sich webt, wie die Spinne ihr Gewebe (H. P. Blavatsky), und wenn wir Reinkarnation und Karma in Rechnung ziehen, können wir sehen, wie jede Menschenseele ins Leben eintritt, behängt mit einem Gewirr von unentwirrten Ursachen, die sie zu verschiedenen Zeiten in der Vergangenheit in Bewegung setzte und die sein Schicksal ausmachen. Diesen verworrenen Strang macht er durch Nachlässigkeit immer stärker. Aber er besitzt auch die Macht, ihn selber zu entwirren. Wie gewagt sind daher die unbesonnenen und auf Unerfahrenheit beruhenden Versuche, unser Geschick durch Gedankenübungen regulie-



EINIGE DER GÄRTEN IN DER UMGEBUNG DER RAJA YOGA-AKADEMIE
AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER, POINT LOMA



EIN BLICK AUF DEN EINGANG ZU KATHERINE TINGLEYS AMTS-WOHNSITZ AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER, POINT LOMA

ren zu wollen! Es ist geradeso, als wenn ein Unwissender mit einer gefährlichen, komplizierten Maschine spielen wollte. Wir sind voll von törichten und ungeregelten Begehrnissen; und es ist sicherlich das Wesentlichste, vor allem diese Wünsche auszumerzen.

Es ist augenscheinlich, daß unser Leben von einer Macht oder von Mächten geregelt wird, die über unseren eigenen Wünschen und Plänen stehen; demgemäß bezeichnen wir sie als Vorsehung, Schicksal oder Zufall, je nach dem Glauben, zu dem wir uns bekennen. Schauen wir auf unser Leben zurück, so müssen wir zugeben, daß wir weiser geführt worden sind, als wir uns selber hätten führen können, wenn uns dazu die Wahl gelassen worden wäre. Göttliche Weisheit wohnet uns inne, wie uns schon von den ersten Jüngern Jesu gelehrt wurde, welcher seine Lehren viel genauer und verständlicher auslegte, als die, welche ihm später folgten.

„Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel Gottes seid und daß der Geist Gottes in euch wohnet?" *Kor. III, 16.*

Göttliche Weisheit ist es, die unser Schicksal bestimmt und ausdenkt, wobei unsere törichten Einbildungen und hinfälligen Ziele bei Seite gesetzt werden. Das Licht des Geistes, mit dem höheren Teil unseres Gemütes geeint, ist es, was unser *wirkliches* Selbst bildet, mittels welchem wir das fingierte, stoffliche Selbst überwinden können, das ein so schwacher Stab zum Daraufstützen ist.

Was wird nun in Hinsicht darauf aus der Lehre, daß man sein Schicksal aus den eigenen Gedanken gestaltet? Man sieht, daß es sich mehr darum handelt, Gedanken zur Ruhe zu bringen und sie zu beherrschen, als ihnen freien Lauf zu lassen. Aber dies will sagen, daß wir vor allem unsere Begehrnisse, unsere Wünsche beherrschen müssen, denn sie sind es, die mit unseren Gedanken durchgehen.

Die Anzeigenseiten unserer Zeitschriften sind übervoll von Empfehlungen von Methoden und Systemen der Gedankenherrschaft und Ausbildung des Selbstes. Dies beweist zur Genüge, wie eifrig das Publikum dahinter her ist, derartiges Wissen zu bekommen. Aber wir fürchten, daß es dabei ebenso geht, wie bei den Quacksalbereien und Heilmittelanpreisungen, die alles kurieren sollen, wenn man sie echter medizinischer Wissenschaft gegenüberstellt. Kurz, es ist eine Art Hazardspiel aufs Geradwohl hin; der Patient diagnostiziert seinen Fall selber und geht eine Vorschrift ein von einem, der ihn noch gar nicht sah. Aber es gibt eine echte Wissenschaft des Selbststudiums und der Selbstbemeisterung, und sie ist in den Theosophischen Lehren enthalten. Sie geht von dem Wort *Pflicht* aus und ist soviel wie das Unterordnen des niederen Selbstes unter das Höhere Selbst. Wenn wir diesem Pfade folgen, dann entrinnen wir der Gefahr, uns einer Macht zu überlassen, die *uns* zu beherrschen sucht und nur eben für das Böse wirkt; unsere Anstrengungen ruhen dann auf einer heilen Grundlage, auf einem Fundament, das nimmermehr zerstört werden kann.

Die Buriaten und ihr Glaube

Boris von Zirkoff

Die Buriaten gehören der mongolischen Rasse an, welche in drei Verzweigungen eingeteilt werden kann: Ostmongolen, Westmongolen und Buriaten. Wir beschäftigen uns in der vorliegenden Abhandlung nicht mit den Ostmongolen, welche ihren Wohnsitz in der Mongolei, an den südlichen Grenzen der Wüste Gobi und in Tangut haben; auch nicht mit der westlichen Gruppe, welche unter dem Namen Kalmücken oder Oiraden bekannt ist und die weiten Steppen des Kaspischen Meeres bewohnt, sondern mit der dritten Gruppe der mongolischen Rasse, den sogenannten *Buriaten*. Ihre Heimat liegt im südlichen Teil der russischen Provinz Irkutsk, rund um den Baikalsee oder den heiligen See, wie er auch genannt wird. Das Land, welches östlich von diesem gewaltigen See liegt, ist in Rußland unter dem Namen „die Marschen" oder „Grenzland" bekannt, obgleich es mehr als 500 000 Quadratmeilen groß ist. Insgesamt zählen die Buriaten ungefähr 250 000 Seelen. Während die Mongolen und Kalmücken im allgemeinen ein reines Nomadenleben führen, finden wir unter den Buriaten Anfänge von Ackerbau. Aber die Hauptbeschäftigung dieser Stämme ist doch Viehzucht, denn ungeachtet der wenigen Dörfer und Klöster, welche in ihrem Lande verstreut liegen, sind die Buriaten in der Hauptsache eben Steppenbewohner.

Die Sprache der mongolischen Rasse ist so verschieden wie die Rasse selbst. Es gibt drei Grunddialekte, welche, wie leicht festgestellt werden kann, nahe miteinander verwandt sind, da sie zweifelsohne von ein und derselben alten Wurzel abstammen. Der Unterschied zwischen ihnen ist so geringfügig, daß, wenn jemand einen dieser Dialekte versteht, er alle drei verstehen kann. Eine phonetische Eigentümlichkeit, welche allen dreien gemeinsam ist, ist ein besonderer „Zusammenklang der Selbstlaute", welcher die Sprache sehr musikalisch und wohltönend macht. Den Schlüssel zur mongolischen Sprache bildet unzweifelhaft die Sprache der Kalmücken, und wer die mongolische Sprache zu studieren wünscht, sollte bei der kalmückischen anfangen. Die Sprache der Buriaten mit allen ihren Besonderheiten ist der der Ostmongolen nahe verwandt. Sie zeigt eine große Verschiedenheit der Zeit- und Aussageformen, ein unendliche Anzahl von angehängten Endungen zur Abwandlung der Worte und eine besondere Neigung, die Sätze durch die Benützung von Satzabschnitten, von welchen jeder einzelne mehrere Seiten lang ist, so lang als möglich zu machen.

Die eingeborenen Buriaten sind entweder Anhänger des Buddhismus oder des Shamanismus. Die ursprüngliche Religion dieser Nomadenstämme ist der Shamanismus; den buddhistischen Glauben nahmen sie erst später an. Aber erst als sich der Buddhismus im Lande ausbreitete, entwickelten die Buriaten ein eigenes Schrifttum. Zuvor hatten sie nicht einmal ein eigenes Alphabet, obgleich viele mündliche Überlieferungen unter ihnen in Umlauf

waren und noch sind. Die Mehrzahl der Bücher, welche die Buriaten besitzen, sind jedoch Übersetzungen aus dem Tibetanischen, der heiligen Sprache des Buddhismus, welche auch die heilige Sprache der Gelehrten ist, die in den wenigen, aber einflußreichen im Buriatenlande bestehenden Klöstern leben. Diese Bücher sind meist die gleichen wie die bei anderen Zweigen der mongolischen Rasse im Gebrauch befindlichen; sie sind nicht ausschließlich nur im Besitz der buriatischen Klöster. (Die Nomadenstämme haben überhaupt keine gedruckten Bücher oder Manuskripte.) Die meisten der Schriften sind religiösen, geschichtlichen, philosophischen, medizinischen, astronomischen oder astrologischen Charakters. Besonders bevorzugt sind dabei Volkskunde und Märchen.

Unter den religiösen Büchern, welche bei allen Mongolen im Gebrauch sind, besonders bei den Priestern der Buriaten, den Shamanen, ist vielleicht das wichtigste das, welches die Legenden enthält unter dem Titel *uliger un dalay* oder „Das Meer der Gleichnisse"*). Weitere solche Bücher sind *bodhi mor* oder „Der heilige Pfad", *altan gerel* oder „Leuchten des Goldes", und *yertünchü yin toli* oder „Weltspiegel". Außerdem existieren einige sehr wichtige geschichtliche Abhandlungen und einige poetische Werke, deren Vorhandensein erst durch die von dem russischen Gelehrten Pozdneyev**) in dieser Richtung durchgeführten Forschungen und Untersuchungen bekannt wurden.

Das religiöse Oberhaupt der Buriaten ist der *Khamta-Shaman*, die Shamandan sind die Priester. Er lebt in einem Kloster, welches ungefähr zwanzig Meilen von Selengûinsk entfernt in der Nähe des Gusinoyesees liegt, der auch der Priestersee genannt wird. Obgleich die Buriaten den Buddhismus angenommen haben, bildet doch der Shamanismus den Kern ihres religiösen Glaubens und die Grundlage, auf der sich ihr Alltagsleben aufbaut.

Wir wollen ein wenig bei den Überlieferungen verweilen, die noch immer unter den Buriaten von Transbaikalien in Umlauf sind. Einige der Legenden, welche von ihren „Shamans" oder Priestern erzählt werden, sind sehr lehrreich und beweisen, daß die Buriaten die mythologischen Grundbegriffe ihrer Religion der gleichen Quelle entnommen haben, aus der alle anderen alten Überlieferungen entsprangen. Es ist interessant zu sehen, wie die Schöpfungsgeschichte den Eigenheiten dieses besonderen Stammes angepaßt wurde, wobei jedoch zwischen den Zeilen immer noch dieselben Wahrheiten zu lesen sind, welche Gemeingut aller Rassen der Erde sind.

Am Anfang war Esege Malan, der höchste Gott, und sein Weib Ehé Ureng Ibi.

Zuerst war es finster und stille; es gab nichts zu hören oder zu sehen.

*) Herausgegeben von I. Jakob Schmidt, in Tibetanisch und Deutsch unter dem Titel *Der Weise und der Tor* (St. Petersburg, 1843).

**) Proben der Volksliteratur und Volksgesänge der mongolischen Stämme, in russisch (St. Petersburg, 1880).

Esege nahm eine Handvoll Erde, entpreßte ihr Feuchtigkeit und machte die Sonne aus dem Wasser.*) Auf dieselbe Weise schuf er den Mond.

Nach dieser ersten Schöpfung erzeugte er alle lebendigen Dinge und Pflanzen.**) Dann teilte er die Welt in Ost und West und *übergab sie den Göttern, welche dem höchsten Grade angehörten.****)* Von diesen Göttern wurde angenommen, daß sie sehr streng seien, und daß ihnen die Menschen seit Anfang der Schöpfung Pferde und Widder opfern mußten.

Die Buriaten habe eine ganze Hierarchie von Göttern und zwar eine sehr verwickelte. Die höheren Götter strafen, wenn sie erzürnt werden, die Menschen durch Krankheiten, besonders der Kinder. Einige strafen durch Krankheit und durch Unglück solche Menschen, welche örtliche Gottheiten beleidigen. Solche örtliche Gottheiten bewohnen verstreut die Berggipfel, die Höhen, die Ebenen und die Seen des Landes. Wenn zum Beispiel ein Mensch einen örtlichen Burkan, d. h. Gott, als Zeugen anruft oder auf seinen Namen schwört, wird er entweder von dieser örtlichen Gottheit bestraft, oder er wird von einer höheren Gottheit gerichtet, welche den höheren Klassen angehört; denn es ist eine große Sünde, bei irgendeinem Burkan zu schwören, gleichgültig ob der Schwur wahr oder falsch ist.†) Zu diesen Hauptgöttern, welche von den Buriaten sehr verehrt werden, zählen auch die *Vogel-Götter* im Südwesten, von denen einige die Gestalt von Schwänen haben und guten Menschen sehr wohlwollend gesinnt sind. Es werden ihnen zweimal im Jahre verschiedene Opfer dargebracht. Zwischen diesen zwei höheren Graden von Göttern und den sogenannten Ongon-Göttern gibt es noch einen Grad von Burkans beiderlei Geschlechts, einige von ihnen stammen von den höheren Burkans ab, während andere in alten, alten Zeiten Menschen waren, welche durch das Wohlwollen der Gottheiten zu *Shamandans* erhoben wurden (das Wort Shaman bedeutet einen eingeweihten Priester).††)

Die Überlieferung erzählt weiter: Menschen gibt es, wie wir wissen, im Himmel und auf Erden. Sie existierten schon lange, bevor die Völker auf Erden geboren wurden. Der älteste und das Haupt dieser Menschen ist Esege Malan.

---

*) Es ist ziemlich schwierig zu sagen, was hier mit Wasser gemeint ist; es wäre jedoch möglich, daß das Wort soviel wie *Chaos* bedeutet.

**) Man beachte die Unterscheidung zwischen lebendigen Dingen und Pflanzen, als ob die letzteren nicht lebendig wären.

***) Man vergleiche diese mit dem *Plural Elohim* im ersten Kapitel der *Genesis:*

†) „Ich aber sage euch, daß ihr aller Dinge nicht schwören sollt..“ (Matthäus V, 34).

††) Shaman, Plural Shamandan, wird gewöhnlich mit Zauberer übersetzt, was jedoch nicht korrekt ist, denn sonst müßten auch die Geistlichen der christlichen Kirche als Zauberer angesprochen werden. Von ihnen wird geglaubt, daß sie fähig sind, Wasser und Brot in das Fleisch und Blut des Gottes zu verwandeln, den sie anbeten und das sie hernach essen. Ein Shaman ist in Wirklichkeit ein eingeweihter Priester, wenn es auch viele gibt, die sich nur aus egoistischen Gründen Shamandan nennen.

Esege Malan hatte neun Söhne. Eines Tages sagten die vier ältesten Söhne: „Wir werden die Nachfolge unseres Vaters übernehmen." Und die vier jüngsten erwiderten: „Nein, wir werden ihm nachfolgen." Der fünfte oder mittlere der Söhne, ein großer Held, welcher eine gewaltige Macht hatte, stand auf der Seite seiner vier jüngeren Brüder. Er hieß Mahai Danjin.

So erhob sich ein Streit zwischen den zwei Gruppen von Brüdern, und niemand kann sagen, wie lange er gedauert haben würde, wenn nicht Mahai Danjin dazwischengetreten wäre. Er sandte die vier älteren Brüder auf die Erde an einen Ort jenseits des Eismeeres, wo sie nach einiger Zeit begannen, boshafte Geschöpfe zu erzeugen, *Mangathais* genannt. Jene Geschöpfe waren zumeist boshafte Schlangen und Vampire. (Vergleiche den Ort *jenseits* des Eismeeres mit dem arktischen Kontinent der Griechen.) Dieses Treiben der vier Brüder hatte schlimme Folgen. Die Erde bevölkerte sich mit üblen Geschöpfen, und auf ihrer Oberfläche herrschte große Unordnung, welche viele tausend Jahre dauerte — kein Mensch weiß wie lange.

Mittlerweile hatte Esege Malan die Regierung niedergelegt und hatte rund um den Himmel einen großen und herrlichen Palast, eine gewaltige Festung gebaut. Eines Tages bemerkte er, daß die Festung an einer Stelle stark beschädigt war. Er berief eine große Versammlung ein, in welcher sämtliche neunundneunzig Provinzen des Himmels vertreten waren, um zu beraten, wer an dieser Beschädigung schuld sei. Jedoch sie konnten es nicht herausfinden. Zuletzt sandte Esege Malan nach dem weisen Zarya Azergesha, einem Heiligen, der keine Füße hatte. Dieser weigerte sich jedoch, der Versammlung beizuwohnen. Da wurden zwei Shalmos oder unsichtbare Geister zu ihm gesandt, damit sie seine Gedanken belauschten.

Zarya dachte: „Dieser Esege Malan kann die Wahrheit nicht verstehen. Man betrachtet ihn als den Herrscher über neunundneunzig Tengeris (Minister oder Häuptlinge) und dabei konnte er nicht einmal seine vier Söhne beherrschen. Diese verursachen solchen Kummer auf unserer Muter Erde, daß die Tränen der Menschen bis zum Himmel gestiegen sind und die Mauern der Festung unterspülen. Wie kommt es, daß dies Esege Malan nicht weiß? Die Söhne sind schuld an der zerstörten Festungsmauer."

Als die Geister dem Esege Malan diese Gedanken mitteilten, sandte er schnell seinen Enkel Gesir Bogdo auf die Erde. Dieser Gesir Bogdo war der Sohn von Mahai Danjin, dem Helden. Er kam als Vogel und landete auf der weiten Steppe, welche den Namen Urundashéi führt. Nach einiger Zeit verwandelte er sich in einen Stier von blauer Farbe und brüllte, um die vier Brüder herauszufordern. Diese saßen jenseits des Eismeeres, horchten auf die Stimme und sprachen: „Das ist die Stimme von einem unserer Verwandten, von einem unseres eigenen Geschlechts!"*)

*) Vergleiche *Genesis*, Kapitel III: „.....als einer von uns".

Einer von ihnen verwandelte sich in einen Stier und hätte den blauen Stier im ersten Kampfe beinahe getötet, fand ihn aber, nachdem er ihn auf die andere Seite der Altai-Berge geschleudert hatte, in einen Stein verwandelt. Bei dem Versuch, den Stein zu zerstören, brach er sich seine eigenen Hörner ab. Enttäuscht kehrte er zu seinen Brüdern jenseits des Eismeeres zurück. Von dem steinernen Stier glaubt man, daß er noch heute jenseits der großen Gebirgskette des Altai steht. Aber Gesir Bogdo, sein Geist, weilt nicht mehr dort; er ging zurück zu Esege Malan und erzeugte Helden, damit sie die Mangathais, die Schlangen des Nordens, bekämpften. Schließlich heiratete seine Enkelin den Enkel von einem der vier Brüder, und die Familie Esege Malans wurde dadurch versöhnt. Es ist von Interesse, daß in einer anderen Lesart dieser Legende Solobung Yubun, der Morgenstern, eine wichtige Rolle spielt; er ist der Lieblingssohn von Esege Malan. Die Buriaten opfern diesem Gotte während der Dämmerung einen Widder und tanzen dann während der drei folgenden Nächte um den Altar.

Das intellektuelle Leben der Buriaten ist allerdings kein sehr verwickeltes; Steppen, Zelte, Herden und wieder Steppen — das ist das ganze Jahr hindurch die Umgebung dieses Volkes. Und die verwickelte, tiefe Mythologie der Buriaten entwickelte sich ganz gewiß nicht aus diesen Verhältnissen heraus. Für mich ist dies vielmehr ein fester Beweis, daß sie dieselbe von irgendeiner alten Nation oder Rasse entlehnten, welche das Land bewohnte, von welchem sie kamen. Sie kamen auch nicht durch den Buddhismus zu diesen Überlieferungen, denn diese bestanden unter den Buriaten schon lange, bevor sie den buddhistischen Glauben annahmen.

Bei den Buriaten ist *Delquen Sagán Burkan*, der von der Welt unbefleckte Gott, das höchst Seiende im Universum. Er wird auch Esege Malan genannt. In ihm bestehen drei Geister: Tabung Tengeri, Dirlun Tengeri und Sagadé Ugugun. Von dem ersten stammen die fünfundfünfzig Tengeris, von dem zweiten die vierundvierzig Tengeris. Obgleich sie nur Aspekte der höchsten Gottheit sind, werden diese doch zuweilen als drei verschiedene Götter angesehen und das Volk bittet sie dann um Regen, gute Ernten und um Kinder.

Niemals wurde das höchste Wesen verbildlicht. Ebensowenig der erste und zweite Geist. Dies beweist, daß das philosophische Urteil und Gefühl der Buriaten inbezug auf die Gottheit weit erhabener ist als das der Europäer. Was an Bildern da ist, stellt nur den dritten Geist, dessen Weib, ihren ältesten Sohn und ihre älteste Tochter dar. Ohne alle die unzähligen Götter der niedrigeren Grade zu erwähnen, welche von den Buriaten verehrt werden, wollen wir doch von den achtzehn Söhnen und Töchtern der ältesten Tengeris sprechen, von welchen die Buriaten glauben, daß sie auf grauen Rossen über den Himmel reiten und dabei den schrecklichen Donner erzeugen, von welchem die Steppenstürme begleitet sind. Wir erwähnen diese Überlieferung, weil sie in ihrem Spielraum, ihrer Erhabenheit und Kraft

den Nibelungen so ähnlich ist, im Gegensatz zu der ärmlichen Legende von dem Propheten Elias, der, wie die Landbewohner gewisser christlicher Länder glauben, in seinem Wagen durch die Wolken jagt, wenn der Donner rollt.

Irlik Namun Qun*), ein Abkömmling der vierundvierzig Tengeris, hatte drei Söhne, von denen jeder auf die Erde herabkam und seinen Wohnsitz in den Bergen an den Grenzen des Steppen- und Hügellandes der Buriaten hat. Es ist nicht notwendig, zu betonen, daß die Buriaten zu Beginn des Frühjahres einen der Tengeris verehren, von dem sie annehmen, daß er die in der Natur in die Erscheinung tretende Wiedergeburt bewirkt, wie dies alle anderen Völker, ob bewußt oder unbewußt, auch tun.

Ich nehme an, daß die Idee von der Unabhängigkeit des Lebens des Menschen von seinem Körper allen Mythologien gemeinsam ist. Derselben Idee begegnen wir auch in den Legenden und dem religiösen Glauben der Buriaten, wie dies in der Überlieferung von Gesir Bogdo beleuchtet wird. Den mongolischen Erzählungen gemäß kann ein Mensch nicht sterben, solange sein Leben nicht entdeckt und zerstört worden ist, ganz gleich wie verstümmelt sein Körper sein mag. Dieselbe Idee ist auch in der slavischen Mythologie zu finden, wenn auch die Andeutungen nur spärlich sind. Es gibt eine sehr gut bekannte rusissche Mythe von dem *„Koshchey ohne Tod"*. Dieses sagenhafte Wesen war nicht gänzlich gegen den Tod gefeit, sondern sein Tod weilte an einem „fremden Ort". Wahrscheinlich gehört die altnordische Sage von „dem Riesen, der kein Herz in der Brust hatte", zu demselben Sagenkreis.

Bezüglich des Kampfes, den die Burkan oder Götter der Buriaten kämpften, finden wir wieder die bekannte Mythe von dem „Krieg im Himmel", welche in alten und modernen Religionen besteht. Das charakteristische aller dieser Schlachten und heroischen Taten ist bei den Buriaten, daß sie gewöhnlich in neun Tagen und neun Nächten ausgefochten wurden. Es ist klar ersichtlich, daß alle Erzählungen über Titane und deren Auflehnung gegen die höchsten Gottheiten, wie sie in den mythologischen Überlieferungen, welche sich bei den transbaikalischen Stämmen bis auf den heutigen Tag erhalten haben, so oft gefunden werden, derselben alten Quelle entnommen sind wie alle anderen Legenden bei den verschiedenen Rassen der Welt.

Die folgende Geschichte, welche ich von einem alten „weisen" Manne in den buriatischen Grenzlanden hörte, ist sehr inhaltsreich und birgt zwischen den Zeilen die Erinnerung an einen versunkenen Kontinent.

Am Anfang der Welt war hier unten zuerst Verwirrung und große Unordnung. Es gab verschiedene üble Geschöpfe, Mangathais genannt. Das Höchste Wesen berief eine große Versammlung im Himmel ein, in welcher beschlossen wurde, dieselben zu vernichten. Einer der Tengeris sagte: „Von

*) Der Glaube auf die aufeinanderfolgenden Avatars eines erhabenen Wesens ist hier augenscheinlich.

mehreren Söhnen kann der mittlere all dieses Übel ausgleichen und beseitigen." Das Höchste Wesen hatte aber neun Söhne. Es rief den mittleren von ihnen zu sich, und dessen Sohn Gesir Bogdo sagte zu ihm: „Ich will auf die Erde gehen und das üble Geschöpf vernichten, wenn ich von dir bekomme, was ich dazu brauche." Das Höchste Wesen gab ihm die hunderttausend Fertigkeiten, welche die Tengeris besaßen. Gesir nahm sie in sich auf, und stieg dann herab auf die Erde. Aber er begriff bald, daß er nicht so ohne weiteres auf die Erde herabkommen konnte, sondern daß er auf Erden geboren werden mußte. Er entschloß sich, diesen Weg zu gehen und wählte dazu eine alte Frau. Er trat in ihren Kopf ein, und als er geboren war, sagte er zu der Frau: „So wie ich geboren wurde, werden in Zukunft alle Menschen geboren werden." Er wuchs als häßliches Kind heran zu einem Riesen und reinigte als solcher die „Mutter Erde" von allem Schlimmen, indem er die üblen Geister und die schlechten Menschen vernichtete. Er verbrannte die Hauptyurta (Zelt*) der Mangathais bis auf den Grund und zermalmte sie alle mit einem ungeheueren Hammer. Die Yurta versank in den Boden und verschwand unter der Erde. So kamen die Mangathais, die „üblen Geschöpfe um, die in einer Welt lebten, welcher dieser vorausging." Nachdem dies alles vollbracht war, sagte sich Gesir Bogdo: „Nun will ich mich niederlegen und schlafen und niemand soll mich wecken. *Ich will schlafen, bis es wieder viel Kummer und üble Geschöpfe in der Welt gibt, dann will ich erwachen und sie vernichten!"*

Gesir Bogdo schläft jetzt unter einem ungeheuren Felsen. Rund um diesen erstreckt sich der große *taygà* (Urwald von Sibirien) und die mystische Stille der unendlichen Ebenen. Wenn er sich von einer Seite auf die andere legt, zittert die Erde. Die anderen Völker nennen dieses Zittern ein „Erdbeben", aber die Buriaten wissen, daß es Gesir Bogdo ist, der dieses Zittern verursacht, indem er sich umdreht.

Es ist gewiß interessant, zu beobachten, wie diese alte „Legende" von der Zerstörung eines Kontinents dem Begriffsvermögen eines Nomadenstammes angepaßt wurde.

Es ist auch von Interesse, die Erzählung zu hören, die ich einst von einem anderen „weisen" Manne über die Abstammung der Shamandan hörte.

Der erste Geist, der aus dem Höchsten Wesen im Universum (Esege Malan) hervorging, war Tabin Tabung Tengeri. Von ihm stammen die fünfundfünfzig Tengeris. (Dies könnte vielleicht auf eine unklare Erinnerung an die Lehre vom ersten und zweiten Logos hindeuten.) Eines Tages trat der Geist von einem der fünfundfünfzig in ein Hagelkorn ein, welches dann auf die Erde herabfiel. Ein dreizehnjähriges Mädchen, welches Meluk Shin hieß, verschluckte es. Darauf gebar das Mädchen einen Sohn, Ubugun ge-

*) „Zelt" bedeutet hier offenbar einen ganzen Kontinent.

nannt, welcher dreihundert Jahre lebte. Er gründete die Religion der Buriaten, welche heutzutage als Shamanismus bekannt ist, gab ihnen alle ihre Gebräuche und Gebete und lehrte sie alles über ihre Götter und ihre eigene Herkunft. Nun ist es sehr wichtig, zu wissen, daß, wie der alte Mann sagte, Ubugun für die Buriaten dasselbe ist wie Christus für die Christen. Manchmal wird er auch Mindiu genannt.

Mindiu erwählte die ersten hundertsechsundsiebzig Shamandan und weihte sie als solche. Es waren neunundneunzig männlichen und siebenundsiebzig weiblichen Geschlechts. Er selbst war natürlich der erste Shaman. Er gebot, daß zu den himmlischen Geistern gebetet werden sollte; aber die Shamandan späterer Zeit haben seine Gebote oft vergessen und beteten die Seelen verstorbener Shamandan und die abgefallenen Burkans oder Götter an.

Obgleich die Shamandan von heute, oder wenigstens ein gewisser Teil von ihnen, nicht mehr das sind, was sie in früheren Zeiten zu sein pflegten, sind sie doch nicht bloße Diener einer dogmatischen Religion oder Zauberer, wie die Mehrzahl der Reisenden geschrieben und erzählt hat. Sie sind noch immer im Besitze einer verborgenen Wissenschaft und sind die Hüter einer geheimen Überlieferung, welche sie nicht jedem ersten besten mitteilen, der ihnen begegnet. Dies wird bekräftigt durch die Legende von ihrer göttlichen Abstammung. Ebenso auch durch die verschiedenen sogenannten Wunder, die sie im Stande sind auszuführen und welche zeigen, daß sie ein umfassendes Wissen über okkulte Kräfte und über verborgene Kräfte in der Natur besitzen.

Es gibt zwei Arten von Shamandan — solche, welche direkt von den Burkans oder Göttern dazu ernannt wurden, und solche, welche das Recht, ein Shaman zu sein, entweder von väterlicher oder mütterlicher Seite geerbt haben. Der letztere Fall tritt ein, wenn der Vater, die Mutter oder die Großeltern geweihte Shamandan waren. Aber selbst dieses durch Erbschaft erworbene Recht auf einen Shaman muß von einem der Burkans durch eine besondere feierliche Zeremonie bestätigt werden. Ein Kind oder sonst eine junge Person wird von den Burkans dann als Zögling angenommen, wenn der Geist eines verstorbenen Verwandten, eines Shaman, die Seele des Kindes, während das Kind oder die junge Person schläft, zu den Wohnstätten der irdischen und himmlischen Burkans bringt, welche die Seele dann an ihren Aufenthaltsorten umherführen, ihr die Macht und Kraft und den Reichtum zeigen, die sie besitzen, und ihr geheimes Wissen anvertrauen.

Es hängt von dem Kandidaten selbst ab, wie lange seine Erziehung währen soll. Wenn sie vollendet ist, kommt der Geist des Shaman über den Schüler, indem er ihn *in Gestalt einer Flamme* an die Stirne schlägt. Dem Schüler schwinden dabei die Sinne, und wenn er wieder zu sich kommt, wird von ihm erwartet, daß er den Burkans ein Opfer darbringt. Nach Beendigung seiner Erziehung muß er verschiedene Prüfungen bestehen, welche mehrere Jahre dauern. Dabei wird mancher Jünger als ungeeignet be-

funden und von den Burkans zurückgewiesen. Wenn er ein Shaman wird, bringt er sein erstes Opfer den Göttern dar, welche in heiligen Hainen wohnen. Auf Ansuchen des Volkes verwaltet er dabei selbst das Priesteramt. Für die Buriaten ist es eine unumstößliche Tatsache, daß, wenn ein Shaman über die Götter oder über seine Vorfahren und deren Werke spricht, nicht er selbst, sondern die Flamme oder der Geist, der ihn an die Stirne schlug, durch ihn spricht. Es gibt noch eine andere und sehr verwickelte Zeremonie für den Fall, daß der neue Shaman ein „wirklicher Shaman" wird. Dieser Tag ist gewöhnlich ein großer Festtag in dem Dorfe oder in den Zelten auf den unermeßlichen Steppen des buriatischen Gebietes.

In Rußland sind mehrere wohlbekannte Geschichten über die übermenschlichen Kräfte, welche die Shamandan entwickeln, im Umlauf. Dieselben erzählen von solchen Shamandan, daß sie einen spitzen Stock, „haribo" genannt, nehmen und sich denselben über einem Auge mehrere Zoll tief hineinstoßen, worauf sie jemand auffordern, ihn herauszuziehen. Dies erfordert die ganze Kraft eines starken Mannes, und wenn der Stock herausgezogen ist, hinterläßt er keine sichtbare Wunde. Ich hörte eine Erzählung darüber, wie ein Shaman die Vögel anlockte, sich auf seine Schultern zu setzen, worauf er seine Hand mit dem Rücken an seinen Kopf legte und die Finger auseinanderspreizte; sogleich waren sein Kopf und seine Finger voller Würmer als Futter für die Vögel. Für jene, welche unter den Buriaten geweilt haben, gibt es keinen Zweifel, daß fast jeder Shaman im Feuer tanzen kann, ohne sich auch nur die Fußsohlen zu verbrennen. Er kann auch glühend heißes Eisen in die Hand nehmen, ohne sich zu verletzen, mit der Hand darüber streichen und dabei Funken wegsprühen lassen.

Als die Russen nach Irkutsk kamen und das erstemal mit den Shamandan zusammenkamen, glaubten sie natürlich nicht an deren Kräfte und stellten sich feindlich gegen den religiösen Glauben der Buriaten, wie dies die Christen in Bezug auf andere Religionen so oft tun. Eifersüchtig auf den Einfluß, den die Shamandan unter den Stämmen dieses Nomadenvolkes hatten (und noch haben), versuchten sie dieselben zu fangen und sperrten sie in ein Haus, an welchem sie jede Tür verschlossen. Die Shamandan flüsterten, wie berichtet wird, einige Worte, schlugen mit der Hand leicht dagegen und die Türen öffneten sich weit. Dann schürten sie ein großes Feuer und stießen einen der Shamandan in dasselbe. Derselbe tanzte in dem Feuer und blieb unverletzt, weil, wie die Buriaten glauben, „das Feuer für ihn nur Wasser war." Nun suchten die Russen ihn zu erschießen, aber er fing ihre Kugeln mit den Händen auf, hielt sie ihnen entgegen und sagte: „Da habt ihr eure Bälle wieder." Diese Begebenheiten wurden von einem Reisenden geschildert, dem es geglaubt werden darf, daß er Zeuge dieser seltsamen Szenen gewesen ist.

Es würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, wollten wir uns hier noch mehr mit Einzelheiten über den fesselnden Gegenstand des religiösen Glau-

bens und der Volkskunde der Buriaten beschäftigen. Es möge genügen, wenn wir nochmals darauf hinweisen, daß diese Überlieferungen, Legenden und Erzählungen auf den archaischen Ursprung hindeuten, aus dem sie hervorgingen. Sie sind gewiß dem Bedürfnis und den Eigentümlichkeiten eines Nomadenstammes angepaßt, aber in ihnen ist immer noch genug von jenem ursprünglichen Element, jenem Grundton enthalten, der sie zu einem weiteren Beweis für die Tatsache macht, daß alle alten Überlieferungen und Glaubensansichten einen gemeinsamen Ursprung haben. Wir können durch das Studium dieser Legenden nur unsere Überzeugung stärken,

„... daß es während der Jugendzeit des Menschengeschlechtes nur eine Sprache, eine Erkenntnis, eine Universalreligion gab. Es bestanden keine Kirchen, keine Glaubensbekenntnisse oder Sekten, sondern jeder Mensch war sich selbst ein Priester. Und wenn gezeigt wird, daß sich in jenen Zeitaltern, welche durch das üppige Anwachsen der Überlieferung für unseren Blick verschlossen sind, das religiöse Denken der Menschen auf jedem Teil des Globus in harmonischer Übereinstimmung entwickelte, dann wird es klar, daß, unter welchem Breitengrade ein Mensch auch geboren wurde, ob im kalten Norden oder im heißen Süden, ob im Osten oder Westen dieses Denken durch dieselben Offenbarungen begeistert, und der Mensch genährt wurde unter dem schützenden Schatten desselben BAUMES DER ERKENNTNIS." (H. P. Blavatsky: *Die Geheimlehre.)*



Die menschliche Rasse würde untergehen, wenn die Menschen aufhören würden, einander zu helfen. Von der Zeit an, da die Mutter des Kindes Köpfchen einbindet, bis zu dem Augenblick, da ein gütiger Beistand dem Sterbenden den Todesschweiß abwischt, können wir nicht bestehen ohne gegenseitige Hilfe. Alle, welche Hilfe brauchen, haben daher ein Recht, sie von ihren Mitmenschen zu verlangen. Keiner, dem die Macht des Gewährens in die Hände gelegt ist, kann diese Hilfe verweigern, ohne selbst Schuld auf sich zu laden. *Walter Scott.*

* * *

Es kommen Zeiten zu uns, in denen wir unseren Weg nur düster, verschwommen und unklar vor uns sehen und kaum einen Schritt vorwärts tun können. Zu solchen Zeiten sollten wir, statt uns von unserem Gemüt in alle Arten von Sümpfe und Dorngestrüpp führen zu lassen, uns in Stille und Geduld fest an unsere einfache Pflicht halten in der Erkenntnis, daß das Licht sicher an uns herankommen wird, daß es jeden Augenblick zurückkehren kann. *Der Neue Weg.*



Die Theosophische Warte

Ergänzungsblätter zum Theosophischen Pfad. Rundschau und Zeitspiegel

Das fünfzigjährige Jubiläum

der Gründung der Theosophischen Gesellschaft in New York

im Jahre 1875 durch Helena Petrovna Blavatsky, William Quan Judge und Anderen.

Von KATHERINE TINGLEY

Führerin und offizielles Haupt der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" der ganzen Welt

Stenographischer Bericht ihres frei gehaltenen öffentlichen Vortrages anläßlich der ersten Sitzung des Jubiläumskongresses im Griechischen Friedenstempel zu Visingsö in Schweden

Sonntag, den 21. Juni 1925 vorm.

Herr Vorsitzender, Vertreter von Schweden, Finnland und Amerika, Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft und Freunde!

Im Namen der Mitglieder der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in unserem Internationalen Hauptquartier zu Point Loma und im Namen der Mitglieder unserer Gesellschaft in der ganzen Welt — im Namen all derer, welche sich hier einfanden, begrüße ich Sie. Eines Tages, in nicht zu ferner Zukunft, wenn wir, die wir hier anwesend sind, gestorben sein und andere unseren Platz eingenommen haben werden, wird Schweden ob der Pflege der Theosophischen Lehren bekannt sein und Visingsö als eines der Leuchtfeuer der Welt.

Warum? Weil vor vielen Jahren, im 17. Jahrhundert, Per Brahe, ein Mann, der von Liebe in seinem Herzen für die Menschheit erfüllt war und eine größere Erkenntnis besaß als seine Zeitgenossen, diese Insel zur Durchführung seines großen Werkes erwählte. Und ich sage, daß, auch wenn Sie es mir vielleicht nicht glauben, diese Insel in den verflossenen Jahrhunderten unter denen, die im Theosophischen Wissen schon weit fortgeschritten waren, als ein heiliger Ort galt. Heute liegen hierfür noch keine Beweise vor; aber wenn ich gestorben und dahingegangen bin, dann werden Sie finden, daß dem so ist.

So wird die Tatsache, daß wir uns heute hier zusammengefunden haben, von nicht geringer Bedeutung für die Zukunft sein; ja, die Folgen werden sehr hervortreten. Es ist eine bedeutungsvolle Gelegenheit, eine Zeit, in der sich die Herzen der Anwesenden für neue Ziele begeistern. Unser Weitblick ist heute größer als gestern. Warum? Weil wir uns hier zur Durchführung eines großen Zwecks versammelt haben. Unsere Gedanken gehen hinaus in alle Welt. Unsere Lehren, die Lehren der Universalen Bruderschaft umfassen die ganze Menschheit — sogar unsere Feinde. So befinden wir uns in einer Lage, wo wir es wagen können, unsere Gedanken hinauszusenden für die Zukunft der Rasse — nicht nur für die Zukunft Schwedens oder der anderen Staaten, sondern für die Zukunft des ganzen Weltenalls und der kommenden Welten.

Wenn ich daher daran denke, was wir in Schweden zu leiden hatten durch die Verfolgung und durch das Mißverstehen derer, welche den Lehren Christi hätten folgen sollen, und wenn ich alle die Punkte in Erwägung ziehe — wie die Vertreter des Werkes in Point Loma aus weiter Ferne hierherkamen, und wie wenig Zeit seit unserer Ankunft am Freitag abend verfügbar war, so daß nur eine sehr begrenzte Zahl von Einladungen zu

diesem Kongresse ergehen konnte — fühle ich, daß dies eine überaus wunderbare Zusammenkunft ist. Ich fühle, daß sich über diese Insel, über die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" in Schweden und selbst über unsere Mitglieder und die Völker in der ganzen Welt der große Geist göttlicher Möglichkeiten ausbreitet.

Von all dem abgesehen, glaube ich, daß das große *Prana*, der große Lebensatem Gottes, sozusagen bei uns ist; nur sind wir seit Aeonen den falschen Weg gegangen. Wir haben den Fähigkeiten und den Möglichkeiten, sowie der höheren Geistigkeit, welche uns und unseren Mitmenschen eigen ist, Grenzen gesetzt, haben unserem Gott Grenzen gesetzt, und heute, hier in dieser wunderbaren Atmosphäre der Natur, in unserem lieben, theosophischen, der Menschheit geweihten Tempel — ist es hier nicht ein herrliches Gefühl, zu begreifen, daß wir nun einen Sang der Freude in die ganze Welt hinaussenden können — daß wir den Völkern der Erde, trotz der Gleichgültigkeit vieler dem göttlichen Gesetz gegenüber, trotz ihrer Abkehr von dem glanzvollen, herrlich leuchtenden Licht der Theosophie, künden können, daß wir wissen, wo wir stehen?

Wir kennen H. P. Blavatskys selbstlose Ziele, als sie vor 50 Jahren zur westlichen Welt mit den Lehren der alten Weisheitsreligion kam; wir kennen auch die Ziele von W. Q. Judge, als er, Hand in Hand mit Frau Blavatsky gehend, ihr Mitarbeiter wurde. Wir kennen ferner die Absichten von Frau Carin Scholander, Frl. Ellen Bergmann, Dr. Gustav Zander, Dr. Erik Bogren, und der anderen schwedischen theosophischen Pioniere, als sie nach London gingen, bei H. P. Blavatsky waren und so viel von ihren großen Wahrheiten lernten. Wir wissen es jetzt. Wir wußten es gestern vielleicht nicht so ganz, aber morgen werden wir alles noch besser verstehen.

Und wenn wir das große Ziel unseres internationalen theosophischen Werkes der Menschheit ins Auge fassen — die großen Möglichkeiten für die Seelen der Menschen — und die Ewigkeit der Dinge, sollten wir uns da nicht freuen, trotz der Verzweiflungsschreie in der Welt? Es würde selbstsüchtig sein, falls wir uns freuen würden, während die Menschheit in Not ist, wenn nicht diese herrliche Botschaft der Bruderschaft unser wäre, damit wir die Wunden der Menschheit heilen und ihre Tränen trocknen; wenn wir nicht die Hoffnung hätten auf ein ewiges Leben und auf Gottes unbegrenzte Liebe.

So fühle ich, daß nach einiger Zeit, wenn diejenigen, die sich als Christen bekennen, es aber nicht sind, schweigen und sich dem Pfad der Seelenvervollkommnung zugewandt haben werden, daß das schwedische Volk allmählich verstehen wird, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, daß der theosophische Gott, der große, unsterbliche, unfaßbare, unendliche, unpersönliche, aber immer liebende und mitleidsvolle Gott, der Vater, ist — daß in der ganzen Welt die Liebe die Herrschaft haben muß anstelle der Unwissenheit und der Gewalt, wenn wir höhere sittliche Lebensführung bekommen sollen.

Wenn wir diesen Punkt erreichen, und wir werden ihn eines Tages erreichen — dann werden wir uns selber und unsere Bestimmung wirklich kennen. Und so bin ich heute die glücklichste Frau der Welt. Ich weiß, Ihr Herz und die Herzen der Mitglieder unserer Organisation in der ganzen Welt eins mit mir in dem Bestreben, eine Raja Yoga-Schule in Visingsö zum Segen der Kinder und der Nachwelt zu gründen, und ich weiß, daß auch die Herzen derer, welche mich noch nicht kennen, mit mir sind, denn ich fühle, daß sie eines Tages zu uns kommen werden.

Gerne möchte ich Ihnen noch mehr Lichtblicke von den wunderbaren Möglichkeiten der Zukunft geben. Aber, da ich heute nochmals sprechen werde, und da ich weiß, daß die lieben Leute dieser Insel heim müssen, um das Mittagessen zu bereiten, will ich nun schließen und heute abend wieder zur Versammlung sprechen. Ich danke Ihnen dafür, daß ich Gelegenheit hatte, zu Ihnen zu reden. Ich fühle, daß heute ein Tag höchster Freude für Schweden ist, wie die Zeit noch beweisen wird. Ich danke Ihnen.

Stenographischer Bericht des von Katherine Tingley gehaltenen öffentlichen Vortrages in der 2. Sitzung des Jubiläumskongresses im Griechischen Friedenstempel zu Visingsö in Schweden am Donnerstag, den 21. Juni 1925 abends

Herr Vorsitzender, Vertreter von Schweden, Finnland und Amerika, Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft und Freunde!

Ich betrachte den heutigen Tag als einen äußerst glücklichen, sowohl für mich, wie auch für alle Anwesenden. Wollen wir den erhabenen Beweggrund der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" ins Auge fassen und die hohen Ziele Frau H. P. Blavatskys, welche diese Gesellschaft im Jahre 1875 in Newyork gegründet hat. Sie war eine edle russische Frau, die in einem Wohlstand lebte, der es ihr ermöglicht hätte, ihr äußeres Leben glücklich zu gestalten. Sie verließ jedoch dieses Heim und kam in ihrer großen Liebe für die Menschheit schließlich nach Amerika, um dort der Menschheit die Botschaft der Gemütsfreiheit und der höhergeistigen Freiheit zu bringen, die Botschaft der Liebe und wahren Bruderschaft, die Botschaft der Enthaltsamkeit und der Duldsamkeit, der Geduld und vor allem des Glaubens an das göttliche Gesetz, an die Gottheit. Sie brachte die Botschaft von der Göttlichkeit des Menschen — die Botschaft, daß der Mensch ein Teil von Gottes großer Familie ist und daß er den Schlüssel zur Gestaltung seines eigenen Schicksals innehat, daß er der Beobachter und Leiter seines eigenen Lebens ist, daß er durch seine Beweggründe und seine Handlungen sein Leben zum Segen oder zum Fluch gestalten kann.

Die Menschheit hat den Blick für ihre Göttlichkeit dadurch verloren, daß sie Glauben annahm, ohne Wissen zu besitzen; sie hat ihren Weg auf dem großen Meere des Lebens verloren. Wir stehen jedoch nun endlich hier auf dem Boden einer neuen, aber eigentlich doch sehr alten Auffassung des Lebens und seiner Ziele — auf dem Boden der alten Weisheitsreligion. Jedes unserer Mitglieder hier — einige davon sind schon sehr lange Mitglieder — weiß, daß Frau Blavatskys Botschaft eine herrliche Botschaft der Freiheit für die ganze menschliche Rasse war. Nur zu gut wissen wir aus unserer langjährigen Verbindung mit diesen Lehren, daß die Theosophie die Rettung der Menschlichen Rasse bewerkstelligt.

VISINGSÖ, EIN HÖHERGEISTIGES ZENTRUM

Wir sind hier in Visingsö zusammengekommen. Warum gerade in Visingsö? Es gibt noch viele andere Plätze, die ausgewählt hätten werden können, viele andere Zentren der Theosophischen Tätigkeit, wo weniger Schwierigkeiten zu überwinden und die viel leichter erreichbar gewesen wären. Wir kamen aber nach Visingsö in der Gewißheit, daß diese Insel das Zukunftszentrum eines großen, höhergeistigen Einflusses sein wird. Wir wissen, daß das große Leben Per Brahes, das er im Dienste seiner Mitmenschen zubrachte, weiterdauert. Wir fühlen, daß keine Örtlichkeit in der Welt so geeignet ist für die Errichtung einer vom Sektentum freien Raja Yoga-Schule und für die Festigung jenes göttlichen und schönen Vertrauens und der guten Kameradschaft.

Und so sind wir alle, ohne jeden Anspruch auf Gehalt oder Vergütung oder sonstiges, hierher gekommen, lediglich aus Liebe für unsere Mitmenschen in der ganzen Welt, um eine hohe Feier zu begehen — zunächst das große Werk von Frau Blavatsky und William Q. Judge zu feiern, welche beide vor 50 Jahren die Theosophische Gesellschaft gegründet haben. Und wir Abgeordnete und Vertreter dieser ursprünglichen Gesellschaft sind nun hier mit dem Wunsche, nicht nur sie beide, ihr Werk und die Menschheit, der sie ihre Liebe weihten, zu ehren, sondern auch, um uns selbst auf den Posten zu stellen, wo wir immer mehr mitarbeiten und dazu beitragen können, das herrliche, menschenfreundliche Werk für alle Zeiten weiterzuführen. Wir fühlen, daß wir noch mehr tun, noch mehr lieben, noch mehr dienen können, und es ist der Mühe wert, ein solches Leben zu leben. Den weltlichen Interessen des Lebens nachzugehen, verhindert das wahre Wachstum der

Seele. Wir müssen für andere leben, wir müssen lebendige Beispiele der Ehre, Sittenhaftigkeit und des rechten Handelns werden.

HÖHERGEISTIGES LICHT FÜR ALLE

Jesus sagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen". Dies ist ein altgeheiligter Grundgedanke, der lange schon vor Jesu Zeit gelehrt worden war. Ist er nicht wunderbar? Er besagt, daß, wenn zwei oder drei versammelt sind im Namen der Wahrheit, im Namen der Gerechtigkeit und der Liebe, der wahre Christosgeist vorherrschen wird.

Ich fühle, daß der gegenwärtige günstige Zeitpunkt ein äußerst heiliger ist. Ich bin sicher, daß wir uns auf der Höhenwoge des Erfolges nicht nur für die Theosophie, sondern für die ganze Menschheit befinden. Da wir alle zu Gottes großer Familie gehören und da wir wissen, daß nichts im großen Haushalt der Natur verloren gehen kann, so wollen wir selbst unserer Feinde gedenken und wollen hoffen, daß sie eines Tages das Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit finden und Wohltäter der Rasse werden.

Ich denke daran, was unser Werk hier in Visingsö für Schweden bedeutet. Es braucht nicht befürchtet zu werden, daß die Theosophie oder ich hierhergekommen wären, um die wesentlichen Interessen dieses Landes irgendwie zu beeinträchtigen; aber es ist meine Hoffnung, daß wir dem schwedischen Lande etwas von dauerndem Segen bringen können. Wir haben nicht die Absicht, die schwedischen Landesgesetze irgendwie außerachtzulassen. Aber es ist unsere Hoffnung, daß eines Tages auch diese Gesetze auf breitere Grundlagen gestellt und gerechter und hilfreicher für alle werden; denn in dem Maße, als die Welt besser wird und die Menschheit sich veredelt, in dem Maße wird das höhere Gesetz die Oberhand gewinnen.

Das große Ziel unseres Werkes hier in Visingsö ist, den Kindern eine bessere Gelegenheit zu verschaffen, als sie ihren Vätern und Müttern geboten wurde — eine bessere Möglichkeit, ihr Leben entsprechend der Göttlichkeit des Menschen furchtlos zu leben. Wir müssen daran denken, daß wir für das Unrecht, das wir tun, selber verantwortlich sind, und wir müssen uns selber erlösen, angesichts Gottes, sozusagen, bevor wir uns wahrhaft und gedeihlich entwickeln können.

Der Gott der Theosophen ist die Große, Erhabene, Zentrale Quelle des Lebens, der Allmächtige, Alliebende, Mitleidvolle. Als solcher kann er nicht getrennt oder persönlich oder als ein Gott der Rache angesehen werden. Können wir glauben, daß der Gott, dessen Bereich selbst bis zu jedem Atom des Weltenalls geht, der uns unser sterbliches und höhergeistiges Leben verleiht, unbarmherzig und ungerecht wäre?

Denken wir daran, was Jesus sagte, als sich seine Jünger über die wunderbaren Taten, die er vollbrachte, wunderten. Er lächelte und sagte zu ihnen: „Größere Dinge als diese werdet ihr tun", und er bestätigte somit die Göttlichkeit des Menschen gerade mit diesen wahren Worten — daß alle Kinder Gottes göttlich seien wie ER es war. Es ist wahr, daß er sich „den Sohn Gottes" nannte — aber er nennt sich auch „des Menschen Sohn" und spricht von der ganzen Menschheit als von „den Kindern Gottes".

THEOSOPHISCHER OPTIMISMUS

Es dürfte allen, die über diese ernsten Punkte nachdenken, klar sein, daß der Mensch in seinem physischen, in seinem Gemütsleben und in seinem höhergeistigen Leben große Möglichkeiten besitzt und daß diese entwickelt und verwirklicht werden, wenn er nur sich selbst wachrufen will und anfängt, den Forderungen der edleren Seite seiner Natur gemäß zu leben. Dem wahren Theosophen bietet die Zukunft ein herrliches Bild, voll von Schönheit, Freude, Selbstüberwindung und ewiger Hoffnung. Der allumfassende Ausblick, den die Theosophie verleiht, zeigt, daß sich die Barmherzigkeit Gottes allüberall in den göttlich wunderbaren und unendlichen Gesetzen offenbart. Aber um dies zu verstehen,

müssen wir in unserer höhergeistigen Natur leben, feststehen und immerfort den Pfad des rechten Denkens und rechten Handelns wandeln.

Daß wir leiden müssen, kommt daher, weil wir die Gesetze der Natur und die Gesetze Gottes unbeachtet gelassen und verletzt haben. Wenn wir auf der wahren Höhe des Glückes in diesem Leben sein wollen, dann müssen wir dem ewigen Leben nähertreten.

In dieser kurzen zur Verfügung stehenden Zeit kann ich nur ganz wenig sagen. Doch möchte ich den Bewohnern Visingsös, die so freundlich waren, zu kommen und unseren musikalischen Darbietungen und Reden der Bruderschaft zu lauschen, gerne die Tatsache zu Gemüte führen, daß dieser Insel kein Leid widerfahren wird dadurch, daß Katherine Tingley hier wirkt und weilt und eine vom Sektentum freie Raja Yoga-Schule für die Kinder von Visingsö und von ganz Schweden errichtet hat.

Möchten sich die Inselbewohner doch daran erinnern, daß der Generalsuperintendent des Erziehungswesens in Schweden im verflossenen Jahr eine offizielle Bekanntmachung erlassen hat, des Inhalts, daß das schwedische Erziehungssystem, das in vieler Hinsicht ausgezeichnet ist, noch viele Mängel aufweist, und im großen und ganzen sagte er, wie ich mich erinnere, daß etwas geschehen müsse, dieses Erziehungssystem zu verbessern.

RAJA YOGA-ERZIEHUNG

Der Zweck des Raja Yoga-Erziehungssystems geht dahin, den Kindern schon, wenn sie noch klein sind, zu einer vollkommenen Erziehung zu verhelfen, ihnen Gelegenheit zu geben, daß sie wissen, wie man ein reines Leben zu führen hat, den Versuchungen widerstehen, wahrhaft edel und gerecht sein, im wahrsten Sinne sich gegenseitig im höchsten Maß lieben und den Charakter entwickeln kann zu einem edlen, gewissenhaften und selbstlosen Leben.

Dereinst wird diese alte Weisheit, die weit älter ist als die christliche Weltanschauung, von den Schweden verstanden werden; dereinst werden sie mein Herz verstehen, werden sie die Herzen unserer selbstlosen theosophischen Mitarbeiter kennen lernen; es wird ihnen nach und nach ein erweiterter Einblick in das menschliche Leben werden und hernach eine größere Hoffnung, mehr Vertrauen, mehr Glück, mehr Erfolg bringen, weil der Mensch dann, wenn er an seine Göttlichkeit glaubt, mehr Vertrauen auf sich selber hat und mehr zu vollbringen vermag, als ein Mensch, dem man von Kindheit an gelehrt hat, daß er in Sünde geboren sei. Ein solcher Mensch ist für die Dauer für das Leben nicht geeignet; er lebt nur ein halbes Leben.

DIE GÖTTLICHKEIT IM INNERN

Wollen wir immer daran denken, daß die Theosophie lehrt, daß der Mensch göttlich ist, daß er die Macht hat, sein eigenes Leben zu gestalten, die Macht, der Wahrheit und dem ewigen Licht nahe zu leben, daß er die Gelegenheit hat, mehr als ein Leben auf Erden zu verbringen, um durch verschiedene Schulen der Erfahrungen zu gehen. Denn die Seele hätte in einem einzigen Erdenleben nur geringe Möglichkeiten zu größerem spirituellen Fortschritt.

Theosophie lehrt, daß es keine Hölle gibt, und es ist eine wohlverstandene Tatsache, daß diese Lehre in der christlichen Kirche während der vergangenen 30 Jahre so viel wie verschwunden ist. Theosophie lehrt ferner, daß es keine Bestrafung gibt, außer der, die sich jeder selbst auferlegt.

SCHRIFTGELEHRTE, PHARISÄER UND HEUCHLER

Ich fühle, daß, falls diese theosophische Botschaft richtig verstanden werden wird, das Volk der Schweden, wenn auch mancher noch ängstlich ist, für die Schriftgelehrten, Pharisäer und Heuchler, welche die Lehren der Theosophie verdrehen und die Führerin mit kleinlichem Geschwätz und durch ungerechte und falsche Behauptungen in den Zeitungen verleumden, mit der Zeit ein taubes Ohr haben wird.

Seit ich Führerin und offizielles Haupt der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in der ganzen Welt geworden bin, habe ich wiederholt festgestellt, daß es falsch ist, was unsere Feinde über uns verbreiten, nämlich, daß wir versuchten, die Kirche anzugreifen oder umzustoßen. Die Theosophie fordert aufbauende Arbeit für die Menschheit. Solange die Mitglieder irgendeiner Religionsgesellschaft mit den Lehren, die ihnen durch ihre Religion geboten werden, zufrieden sind, haben sie das Recht, zu bleiben, wo sie sind, und es wäre ein Zeichen von Unduldsamkeit unsererseits, wenn wir versuchen wollten, sie zu einem Glaubenswechsel zu veranlassen.

Doch wie ist es bei denen, die keinen Glauben an Gott haben — mit den Materialisten, den Entmutigten, den Halbherzigen, den Wankelmütigen und bei denen, die ihren Weg in höhergeistiger Beziehung verloren haben? Habe ich nicht das Recht, ihnen zu dienen, wenn ich ihnen etwas zu geben habe und ihnen helfen will — ohne dafür Geld oder irgend eine Vergütung zu fordern?

Gesunder Menschenverstand und ein klein wenig Logik werden das denkende Volk Schwedens zum rechten Verständnis unserer Stellung als Theosophen bringen. Unglücklicherweise ist die ursprüngliche Theosophische Gesellschaft, die ich vertrete, unberechtigterweise beschuldigt worden, als ob sie solche ungereimte, unheimliche, unkluge und ungesunde Lehren verbreite, wie sie leichtgläubigen Leuten unter dem Namen Theosophie durch diejenigen angeboten werden, die keinen Teil an unserem Werk haben, die nicht von uns anerkannt werden, und die, dessen bin ich sicher, von Frau Blavatsky nicht anerkannt würde, wenn sie noch lebte.

Das schwedische Volk wird mit der Zeit einsehen, daß die Theosophie in keiner Weise unfreundliche Absichten hat, denn Theosophie achtet und ehrt sowohl die Vergangenheit Schwedens als die eines freien Volkes, als auch seine beständigen Anstrengungen, das Land gegen den Einfall gefährlicher Lehren zu schützen. Dies hat Schweden eine seltene Würde verschafft, die Achtung gebietet.

DIE THEOSOPHIE ZU VISINGSÖ

Ich schätze die Anstrengungen der Mitglieder sowohl in Schweden, Finnland und Amerika, als auch der anderen Länder in der Welt sehr, ob ihrer selbstlosen Unterstützung, die sie mir bei der Errichtung einer von Sektentum freien Raja Yoga-Schule in Visingsö haben angedeihen lassen. Wir verlangen vom schwedischen Volk weder Geld noch Unterstützung, auch haben wir keinerlei Veranlagung, unbequeme Nachbarn zu werden.

Den Inselbewohnern möchte ich sagen, daß, obwohl wir nur sieben Wochen hier sein werden, um unser Werk in der Raja Yoga-Sommerschule fortzusetzen, die Zeit es beweisen wird, daß die Kinder Lehrstunden bekamen, die sie dringend benötigten, um ihren Charakter bilden zu helfen und sie zu tüchtigeren und glücklicheren Knaben und Mädchen zu machen.

Und so bitte ich das schwedische Volk und besonders die Inselbewohner, sich durch die Ammenmärchen, die in den Zeitungen und durch Schwätzereien verbreitet werden, nämlich, daß wir versuchen wollten, die Bewohner von Visingsö zur Theosophie zu bekehren, nicht irre führen zu lassen. Die Leute mögen ihre Befriedigung finden, wo sie glauben, sie finden zu können. Wer sich in seiner Kirche, der er zugehört, glücklich fühlt, mag darin bleiben. Wer aber der Kirche fernbleiben will und von uns Hilfe wünscht, der komme zu uns!

Ich fühle ganz besonders deutlich, daß, wenn ich aus diesem Erdenleben geschieden sein werde, Ihre schöne Insel ein Leuchtfeuer spiritueller Macht für die Welt sein wird. Ich weiß, daß Visingsö ein großes Zentrum des Gedeihens werden wird und daß Ihre Kinder keinen solch harten Lebenskampf zu führen haben werden wie Sie. Eines Tages werden sie imstande sein, zu sagen, daß Theosophie den Inselbewohnern ebenso freundlich gesinnt war wie Per Brahe.

Und so empfehle ich die Inselbewohner im Vertrauen auf ihre Veranlagung zu rechtem Handeln und in Hochachtung den Händen Gottes. Meine Herzensgefühle werden mit Ihnen sein und ebenso mein Wirken. Und diejenigen Theosophischen Mitglieder, welche als Vertreter der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" den weiten Weg hierhergekommen sind, um der Menschheit zu dienen und besonders den Kindern Schwedens, haben mit dem heutigen Tag der Insel Visingsö und in der Tat dem ganzen schwedischen Volke einen herrlichen Tribut gezollt. Sie glauben an Bruderschaft und sind ihrer Mitmenschen Freund.

Wie schon erwähnt, ist dieser Tag für mich ein heiliger Tag — der Anfang vieler anderer, freudvoller und begeisternder Tage — vieler anderer Versammlungen und großer Gelegenheiten, lange noch, nachdem ich verschieden sein werde. Er ist eine Verheißung für Schweden. Mögen sich die lieben Leute, welche vielleicht jetzt darüber lächeln mögen, später daran erinnern, was ich jetzt sage, nämlich, daß diese Versammlung hier, diese Zusammenkunft von Mitgliedern und Freunden Schwedens, dieser Tag des großen menschlichen und höhergeistigen Interesses, unser Dienst und unsere Hilfe für die Kinder eine wirkliche Verheißung eines guten und glücklichen Gedeihens Ihres schönen Landes sind. Ich danke Ihnen.

Aufführung eines Symposiums »Was ist Bruderschaft« in Nürnberg

In der verflossenen Sonntagsveranstaltung der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" im Katharinenbau wurde versucht, Wesen und Ziel Universaler Bruderschaft als einer Tatsache und eines Gesetzes in der Natur in der Art eines Symposiums durch eine gegenseitige Aussprache zwischen Freunden der Theosophie und einigen Forschern auf dem Gebiete der Lebensprobleme zu erklären. Vor allem wurde betont, wie der Gründerin der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft", H. P. Blavatsky, daran lag, getrieben von einem inneren Herzensdrang, der westlichen Welt die Botschaft Universaler Bruderschaft zu bringen, deren Verstehen und Begreifen sie auf die Erkenntnis des höhergeistigen Ursprungs des Menschen zurückführte und die das große Ziel der Theosophischen Bewegung bildet: die göttliche Natur des Menschen zu erwecken durch die Erkenntnis und praktische Durchführung der erhabenen Wahrheiten der Theosophie, der Weisheitsreligion.

Nürnberger Zeitung, 15. Juli 1925.

Öffentliche Veranstaltungen
der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft
Nürnberg im Katharinenbau

Bei den gegebenen Verhältnissen und soweit über den Katherinenbau verfügt werden kann, finden die Veranstaltungen in den Sommermonaten zunächst alle 14 Tage· jeweilig Sonntag abends 8 Uhr, und in nachstehender Reihenfolge mit folgenden Themata statt.

9. August: „Der Ewigkeitswert der Bergpredigt". (An den weiteren Augusttagen ist der Katharinenbau wegen Vornahme von Erneuerungsarbeiten geschlossen.) — 6. September: Aufführung eines Symposiums „Wiederverkörperung."

Ab 20. September sind die Veranstaltungen wieder für jeden Sonntag nachmittag in Aussicht genommen und erfolgt zur gegebenen Zeit Bekanntgabe eines neuen Programms.

Maßgebende Theosophische Literatur

DER SCHLÜSSEL ZUR THEOSOPHIE: Eine klare Darlegung in Form von Fragen und Antworten der Sittenlehren, der Wissenschaft und der Philosophie, zu deren Studium die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" gegründet wurde. Von H. P. Blavatsky . . . . geb. Mk. 6.—
karton. Mk. 5.—

THEOSOPHIE, DER PFAD DES MYSTIKERS: Eine einzigartige Sammlung aus den Schriften und Lehren von Katherine Tingley, einschließlich privaten Unterweisungen . . . . geb. Mk. 4.50
Broschiert Mk. 3.50

BHAGAVAD GITA: Das Buch der Ergebenheit. Eine Episode aus der Mahabharata, Indiens größtem Epos . . . . geb. Mk. 3.—

DIE STIMME DER STILLE und andere Abschnitte aus dem Buch der goldenen Vorschriften. Den Wenigen gewidmet. Von H. P. Blavatsky . . . . geb. Mk. 3.—

ECHOS AUS DEM ORIENT: Ein erweiterter Umriß der Theosophischen Lehre. Von William Quan Judge . . . . . . Mk. 1.50

EREIGNISSE IN DER GESCHICHTE DER THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG. Von Joseph H. Fussell . . . . . Mk. 0.60

ABRISS DER THEOSOPHISCHEN LEHREN. Von W. Q. Judge Mk. 0.60

KATHERINE TINGLEY UND IHR RAJA YOGA-ERZIEHUNGS-SYSTEM. Illustriert . . . . Mk. 0.75

KATHERINE TINGLEY, DIE THEOSOPHIN UND MENSCHENFREUNDIN. Illustriert . . . . Mk. 0.75

AUFRUF FÜR DEN WELTFRIEDEN. Von Katherine Tingley Mk. 0.10

ERNSTE FRAGEN IN BEWEGTER ZEIT. Von Th. Kallnbach Mk. 0.30

FRAUEN-ARBEIT IN DER THEOSOPHIE . . . . Mk. 0.20

KATHERINE TINGLEY, DER MENSCHHEIT FREUND. . . Mk. 0.20

THEOSOPHIE ERKLÄRT. — DER ZWECK DER UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT. . . . . Mk. 0.20

THEOSOPHIE UND DIE RELIGIÖSE LAGE. . . . . Mk. 0.30

YOGA-APHORISMEN DES PATANJALI. . . . . . geb. Mk. 3.—

FÜHRERWORTE: Zum täglichen Gebrauch für die Erneuerung des Lebens . . . . geb. Mk. 1.50

TREUE: Aus Nürnbergs Licht- und Zukunftstagen. Von Arnim von Schönland. Mit Federzeichnungen vom Verfasser. Pappbd. Mk. 4.—
Halblederband Mk. 6.—
geb. Mk. 5.—

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung" oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.

DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE

Point Loma, Californien, U. S. A.

GEGRÜNDET VON KATHERINE TINGLEY

Das Raja Yoga-Erziehungssystem wurde von der Gründerin als ein Ergebnis ihrer eigenen Erfahrung und Erkenntnis geschaffen. Raja Yoga ist ein alter Ausdruck: ethymologisch bedeutet er „Königliche Vereinigung". Diese Bezeichnung wurde als die beste gewählt, um die richtige Bedeutung und den Zweck wahrer Erziehung zum Ausdruck zu bringen: nämlich die vollkommene Ausgeglichenheit aller Fähigkeiten, physischer, mentaler und moralischer Natur.

Die Ausbildung des Charakters

Einer der wichtigsten Grundzüge dieses Systems ist die Entwicklung des Charakters, das Heranbilden von Männern und Frauen von reinem Gemüt und voll Selbstvertrauen, wobei jeder Schüler und jede Schülerin so vorbereitet wird, daß sie ihre Stellung im Wirken in der Welt mit Selbstvertrauen ausfüllen können.

Sowohl bei den jüngsten Schülern, als auch bei den älteren, wird der Sinn für individuelle Verantwortlichkeit und persönliche Ehre erweckt.

Die Schüler

Die Raja Yoga-Hochschule umfaßt zwei allgemeine Abteilungen des Unterrichts: 1. Die Raja Yoga-Vorbildungsschule und -Akademie für Knaben und Mädchen (in getrennten Gebäuden). 2. Die eigentliche Hochschule für Studierende, welche die Hochschulkurse absolvieren.

Unterrichtsfächer

Die Studien erstrecken sich vom Elementaren bis zu den Universitätsgraden; sie enthalten: Literatur, alte und moderne Sprachen, Mathematik, Physik, Chemie, Feldmeßkunde, Maschinenkunde, Hoch- und Tiefbau, Elektrotechnik, Rechtskunde, bildende Künste, Musik, Handwerkskunst, praktisches Forstwesen und Gartenbau, Hauswirtschaft, etc.

Die Lehrer

Das Lehrerkollegium besteht aus Männern und Frauen, welche für ihre Pflichten durch lange Erfahrung in der Lehrtätigkeit geschult sind; es wird gebildet von Lehrern, welche auf europäischen und amerikanischen Universitäten geprüft wurden, sowie von Spezialisten auf anderen Gebieten.

OBERLEITUNG:

KATHERINE TINGLEY

HILFSDIREKTOREN:

GERTRUDE W. van PELT, M. D. — FRAU E. W. LAMBERT

Vorstand der Knabenabteilung: H. T. EDGE, B. A. (Cantab.), M. A.

Hauptlehrerin der Mädchenabteilung: FRAU E. W. LAMBERT

Zwecks Information wende man sich an den Sekretär des Raja Yoga College, Point Loma, Californien, U. S. A.

Druck: Helmbrechtser Anzeiger, Helmbrechts